

Der Unterricht im Griechischen kann bei wöchentlich acht Stunden in Untertertia mit Anabasis und Odyssee begonnen werden.

Wenn in irgend einer Beziehung von Sprachunterricht die Rede sein soll, so wird dies, welchen Gang auch immerhin die Darstellung nehmen mag, doch nie geschehen können, ohne daß entweder die Grammatik als Grundlage vorausgesetzt, oder auf sie außerdem noch ein besonderes Gewicht gelegt wird. Sprachverständnis und grammatisches Wissen sind, wenn sie ihrem Endzweck entsprechen sollen, beide so eng mit einander verwachsen, daß sie gegenseitig ihre Existenz bedingen. Die Grammatik hat aber, da sie auf denselben Grundgesetzen wie die Logik beruht, für die Schule dieselbe Bedeutung, welche Göthe dem collegium logicum für die reifere Jugend vindicirt, und muß demnach als ein Stück der geistigen Disciplin schon etwas mit spanischen Stiefeln gemein haben. Thatsache ist es nun, daß in neuerer Zeit durch sprachphilosophische, mehr aber noch durch sprachvergleichende Studien bedeutende Fortschritte in der Grammatik überhaupt gemacht wurden; vor Allem aber ist die griechische Sprache in Bezug auf die Formenlehre in einer Weise gefördert worden, daß man sich jetzt nicht wenig wundert, wie vor nicht allzu langer Zeit das Hebräische in grammatischer Hinsicht noch maßgebend hierfür sein konnte.*)

Ist nun, so fragt man mit Recht, eine solche wissenschaftliche Fortbildung dem Zweck der Gymnasien so fremd und der Fassungskraft der Schüler so unerreichbar, daß sie nicht auch schon für sie fruchtbringend werden sollte? Jeder Fortschritt ist ein Zuwachs an Erkenntniß. Sowie auf der einen Seite jede neue höhere Entwicklungsstufe mehr Uebersicht und Klarheit verschaffen muß, in demselben Maße muß die Basis des Ganzen scharfkantiger und bestimmter abgegrenzt erscheinen. Eine richtige praktische Bearbeitung der gefundenen Resultate giebt hier oft den Beleg dafür, daß die Capacität der Schüler häufig weiter reicht, als man dachte. Das größte Verdienst, die rein wissenschaftlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der griechischen Grammatik in neuerer Zeit mit der Schulpraxis vermittelt zu haben, gebührt jedenfalls der Grammatik von G. W. Krüger; ihr würdig zur Seite steht, namentlich wegen der Formenlehre, die von G. Curtius, welchem die Schule deshalb schon jetzt zu großem Danke verpflichtet sein wird. Bessere Hilfsmittel machen verhältnißmäßig auch bessere Leistungen möglich. Was nun die Wissenschaft allmählig aufbaute, das schien ein negatives Element, die Besorgniß erregenden und Gefahr drohenden Bestrebungen der Realisten der

*) Die Einleitung zu der bekannten hallischen Grammatik beginnt folgendermaßen: „Wer zu einer hinlänglichen Wissenschaft der griechischen Sprache kommen will: muß zuvörderst den Grund mit der Erkenntniß der Buchstaben und übrigen zum Lesen und Schreiben nöthigen Stücken legen.“ Dieses lehrt der erste Theil, welcher von den fundamentis graecae linguae handelt und sich ebenso wie in der hebräischen Grammatik in vier Capitel theilen läßt. Das erste handelt von den Consonantibus, das andere von den Vocalibus, das dritte vom tono, das vierte von den notis criticis, und bei Gelegenheit derselben werden allerhand Bemerkungen beigebracht, ohne welche man im folgenden Theil nicht fortkommen kann. Darauf schreitet der andere Theil zum Unterricht von den partibus orationis und weil das Meiste darauf ankommt, daß man nach den in der Grammatika zum Exempel und Vorbilde hingesezten Nominibus und Verbis alle übrigen gleicher Art zu decliniren, compariren, deduciren, conjugiren oder sonst zu tractiren gewohnt werde; so hat dieses Stück den Namen, wie auch in der hebräischen, von den paradigmatis.

griechischen Sprache in einer anderen Beziehung entreißen zu wollen. Befürchtungen,*) die man zur Zeit mit Recht hegte, sind nicht eingetroffen, die Forderungen der damaligen Zeit aber haben auf ein bescheideneres Maß angewiesen, theils ihre Erledigung schon jetzt gefunden, theils dienten sie dazu, das Interesse für den griechischen Unterricht in einer Weise zu steigern, wie es für ihn nur förderlich sein konnte.

Das Torgauer Gymnasium gehörte nicht zu denen, welche in Bezug auf ihre innere Einrichtung in Folge jener Forderungen keine Veränderung erlitten hätte; es wurde hier Behufs neu einzurichtender Realklassen unter andern auch der griechische Unterricht, welcher bis dahin in Quarta begann, der Untertertia mit acht Stunden wöchentlich überwiesen. Ein Mehr von zwei Stunden sollte ersetzen, was bisher ein Jahr mit 6 Stunden für die Woche zur Reife brachte. Daraus nun, daß die zwei Stunden nicht gleichmäßig auf Ober- und Untertertia vertheilt wurden, ging deutlich hervor, daß die eine Klasse obige Forderung zu erfüllen allein auf sich nehmen sollte. Untertertianer sollten so viel mehr geistige Capacität und so viel mehr allgemeine geistige Ausbildung haben, daß das Fehlende wohl ersetzt werden könnte. Dem sei wie ihm wolle. Das Griechische hörte auf in Quarta, und nach Untertertia versetzt wurden von Semester zu Semester Schüler, die erst Griechisch lernen sollten. Die Untertertia, aus zwei Abtheilungen bestehend, mußte auch nach der Versetzung Schüler behalten, die mit den Neuhinzugekommenen in keinem Verhältniß standen. Hier Anabasis und Odyssee, dort die ersten griechischen Elemente, überall Zerstückelung, überall Hemmung, nirgends ein Vereinigungspunkt für beide Abtheilungen, nirgends auch nur annähernd ein Ganzes. Chrestomathieen konnten hier nichts helfen, denn bei einem baldigen Uebergange zur Lectüre von Anabasis und Odyssee, die bei der ganzen Sachlage nicht gut aufgegeben werden konnte, würden sie, wie die Erfahrung auch bald zeigte, einen neuen Umweg gebildet haben. Was war da zu thun? Eine neue, diesem Zweck entsprechende Chrestomathie zusammenzustellen? Nein, der Verfasser entschloß sich, gestützt auf die Erfahrung und den trivialen Satz, daß aller Anfang doch schwer sei und unter allen Umständen schwer bleibe, und mit Berücksichtigung dessen, was in den letzten Jahren für die Anabasis gethan wurde, den Anfängern gleich dies Buch in die Hand zu geben. Die Absicht und das Bestreben des Lehrers, dem Schüler diesen Gang zu erleichtern, trug gute Früchte. Ein Hauptgesichtspunkt mußte nun werden, in möglichst kurzer Zeit, etwa in drei bis vier Wochen, eine Uebersicht von dem formalen Theil der Grammatik in der Art zu gewinnen, daß darauf, wie auf Stützpunkte, weiter fortgebaut werden konnte. Wie von einem erhöhten Standpunkte aus leicht über einen Park eine Uebersicht gewonnen werden kann, welche bei den mannichfachen Gruppierungen desselben gleichwohl wesentlich zur Orientirung beiträgt, oder wie einzelne Bistirsangen eine Vermittelung zwischen größeren Räumen herstellen, zwischen deren Distanzen noch so Manches zu bearbeiten übrig bleibt, so wird hier dem Schüler der formale Theil der Grammatik in kurzen aber bestimmten Umrissen vorgelegt, die nach Absicht oder Bedürfniß zu jeder Zeit für die bestimmten Felder die nöthigen Erweiterungen zulassen. Sind nun auch die Hülfsmittel für die Odyssee noch nicht zu der Vollendung gekommen, wie bei der Anabasis, so ist die homerische Formenlehre von Krüger, die Ausgabe von Fäsi, doch schon als ein bedeutender Fortschritt zu betrachten, und auch das Lexicon von Crusius darf hier in gewisser Beziehung nicht gering angeschlagen werden. Der Wille, den Schülern die Arbeit noch erleichtern zu wollen, ließ den Lehrer auch hierbei keinen Anstand nehmen, gestützt auf diese Hülfsmittel, die Odyssee zu lesen. Es wurden nun bei diesem Verfahren im Homer gegen vierhundert Verse, in der Anabasis vier bis sechs Capitel jährlich gelesen, außerdem aber in der Grammatik nach Krüger das Pensum bis incl. § 39 erledigt. Fragen nach der Methode seines Unterrichts bewogen den Verfasser, selbst mehr Gewicht darauf zu legen, als er sonst gethan haben würde; er hat es aber vorgezogen, statt jeder andern Exposition lieber eine Darstellung von einigen Stunden zu geben, wie er sie etwa mit seinen Schülern gehalten haben mag. In wie fern dies immer noch etwas sehr Relatives bleibt, bedarf keiner Erwähnung. Es giebt ja so manchen Grund, weshalb sich die Thätigkeit eines Lehrers für eine Stunde

*) Hierüber Poppo, die Beschlüsse der Landes-Schulconferenz nach ihren zu erwartenden Folgen, in Hinsicht auf den Unterricht im Griechischen betrachtet, Programm Frankfurt a. D. 1850. Seine schließliche Erklärung ging dahin, daß „wenn nicht entweder eine Elementarklasse für das Griechische in Quarta beibehalten wird, oder die Tertia der Obergymnasien einen zweijährigen Cursus mit wenigstens im Griechischen geschiedener unterer und oberer Abtheilung bekommt, das Studium des Griechischen auf unseren Gymnasien unter das bisher erreichte Ziel bedeutend herabsinken muß.“

schlechterdings nicht genau vorzeichnen läßt; indessen wird sich aus der Darstellung des Ganzen doch schon die Art und Weise der Verarbeitung des grammatischen Stoffes, worauf bei dem fraglichen Gegenstand das meiste Gewicht zu legen ist, von selbst herausstellen. In wie weit dabei außer dem, was die Grammatik von Krüger darbietet auch noch andere Arbeiten benutzt sind, wird sich leicht erkennen lassen; doch glaubt der Verfasser zum Theil auch das Recht eigener Forschung in Anspruch nehmen zu dürfen. Sollten hier und da die Grenzen von dem, was für den Schüler bestimmt ist, nicht so streng festgehalten erscheinen, so darf nicht vergessen werden, daß der geistige Rapport zwischen Lehrer und Schüler in der Klasse schon von selbst Manches anders zu vermitteln im Stande ist, und daß ferner neben der Anabasis auch Homer gelesen wird. Was sonst noch neu erscheinen und sich vielleicht der Zustimmung im Allgemeinen nicht so erfreuen dürfte, könnte sich dem Verfasser bisher in der Praxis gerade als nützlich erwiesen haben und ihm zuletzt, wenn es auch Anfangs nicht den Anschein hatte, stets der kürzere, weil gründlichere Weg gewesen sein. Schließlich bittet derselbe, da er bei dieser Arbeit nicht ganz von seiner Persönlichkeit als Lehrer hat abstrahiren können, um die in solchen Fällen gewohnte Nachsicht.

Der Unterricht im Griechischen beginnt mit dem Alphabet. Gewiß werden schon zur Erlernung dieses Fundaments, welches so einfach zu sein scheint, verschiedene Wege eingeschlagen. Kein Lehrer wird dem Schüler zumuthen, dasselbe dem Gedächtniß einzuprägen, ohne vorher die Buchstaben durchgegangen und Bemerkungen daran geknüpft haben. Jeder will erleichtern, Mancher wo möglich auch den Eintritt in ein neues Stadium der Bildungsstufe anziehend machen. Gibt es nun auch unter den griechischen Buchstaben so manches Zeichen, was eine Aehnlichkeit oder Verwandtschaft mit anderen dem Schüler schon bekannten Sprachen darbietet, so würde sich doch, wenn man sie schlechthin auswendig lernen lassen wollte, noch so manche Sprödigkeit des Stoffes und so manche Schwierigkeit vorfinden, welche gleich von vorne herein wenig geeignet wäre, Lust und Liebe zur Sache zu erhalten, geschweige denn zu vermehren. Wodurch soll nun eine noch lebendigere Theilnahme am Unterrichte bezweckt werden können, wenn selbst Bemerkungen, wie sie gemacht zu werden pflegen, nicht ausreichen? Es läßt sich allerdings annehmen, daß der Schüler, wenn er die Zeichen der einzelnen Buchstaben vor sich hat, bald dahin gelangen kann, sich diese eben so zu merken, daß er sie in einer anderen Reihenfolge richtig wieder erkennt; allein viel fester und sicherer wird er diesen Stoff erfassen und behalten, wenn er sie nicht gleich fertig vor Augen hat, sondern selbige entstehen sieht. Ist dies auch nicht bei allen griechischen Buchstaben von so großer Bedeutung, so wird es sich doch bei einer nicht kleinen Anzahl um so mehr herausstellen. Mit der Feder in der Hand soll der Schüler, mit Kreide der Lehrer den griechischen Unterricht beginnen. Beim Schreiben erlernt der Anfänger die Buchstaben und lernt, was der Lehrer an der Tafel vorzeichnet, griechisch schreiben; hier sieht er, wie er einem Buchstaben beikommen kann, und lernt seine Eigenthümlichkeiten, weil ihn das Nachzeichnen dazu zwingt, genauer auf Alles zu achten, als es beim bloßen Erfassen mit dem Auge der Fall sein würde, auch viel genauer kennen.*)

Den Schülern der ersten Abtheilung dictirt der Lehrer entweder ein Scriptum, was sie in der Klasse anzufertigen haben, oder läßt sie Präparation machen. Dadurch ist es möglich, daß er sich eine

*) Vorlegeblätter zum Schönschreiben im Griechischen habe ich bisher deshalb nicht benutzt, weil sie selten fehlerfrei waren und sich oft den heutigen modernen Schnörkeln der deutschen und lateinischen Schrift zu sehr näherten, ferner aber weil der Schüler dabei doch nicht so überwacht werden kann, daß Mißgriffe vermieden werden. Auch die in Erlangen bei Theodor Bläsing erschienenen vier Vorlegeblätter zum Schönschreiben der griechischen Schrift lassen Manches zu wünschen übrig.

Auch E. W. Hergsprung in seinem „Lehrbuch der Kalligraphie“, Berlin 1854, hat, was die griechische Sprache anlangt, die Schriftzeichen nicht von modernen Schnörkeln frei zu erhalten gewußt. Es findet sich auf Tab. I. das kleine Alpha auf eine Weise gezeichnet, daß es mit dem lateinischen a auf Tab. XI. so gut wie auf eins hinausläuft; aus dem großen Theta ist durch einen Druckfehler ein Omikron geworden, das kleine Beta schließt mit einem Punkt am Ende, der obere Theil von dem kleinen Theta ist zu klein gezeichnet, das kleine Kappa ist dem Charakter des Griechischen entfremdet, das Lambda ist zu weit nach vorne geknickt, der Strich am kleinen Nu steht zu weit ab, ganz verunstaltet ist das kleine Xi.

Zeitlang ausschließlich mit der zweiten Abtheilung beschäftigen kann. Nun läßt er einen der Schüler von den großen Buchstaben diejenigen heraussuchen, die nach Form und Geltung den römischen ganz gleich sind, zeigt daß *II P X* zwar gleiche Form mit den römischen Zeichen, aber eine abweichende Aussprache und Bedeutung haben; vollständig abweichend sind *Γ Α Θ Α Ξ Η Σ Τ Φ Ψ Ω*. Somit bleiben nur etwa die Hälfte sämtlicher Buchstaben übrig, die schwieriger zu merken sind. Hierauf schreibt der Lehrer sämtliche Buchstaben der Reihe nach an die Tafel, indem er die allgemeine Bemerkung, wie das kleine Alphabet aus dem großen entstanden sei, stets berücksichtigt und die Uebergänge mit der Kreide andeutet. Die Benennung der beiden ersten Buchstaben liegt in dem Worte Alphabet. Um der Verwechslung des kleinen griechischen Alpha mit dem lateinischen *a* vorzubeugen, zeige man dem Schüler, daß der Hauptbestandtheil desselben ein Kreuz \times ist, dem noch ein Höcker aufgebürdet wird *α*. Dieses *α* ist kurz oder lang. Daß das kleine *β* Beta aus dem Zeichen des großen bei rascherem Schreiben entstehen konnte, sieht der Anfänger leicht ein, eine Aehnlichkeit desselben mit dem deutschen geschriebenen *ß* ist auch nicht zu verkennen, doch darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß der Buchstabe eigentlich aus zwei Bestandtheilen zusammen gesetzt ist und daß die Krümmung sich ähnlich wie bei dem großen *B* dem schrägen Strich möglichst nähern und anschließen muß. Das große Gamma erinnert an einen Galgen, das kleine Schriftzeichen hierfür γ läßt schon das kleine lateinische und deutsche *g* und *g* wieder erkennen, sowie sich auch aus dem γ , wenn man ein Häkchen vorne ansetzt, ein lateinisches *g* bilden läßt. Die Gestalt sowohl wie der Name des Delta *Δ* sind durch den Nil bekannt, um aber einer Verwechslung des kleinen *δ* mit dem lateinischen *d* vorzubeugen, bilde man den Buchstaben zu einem Vogel um, und der Schüler wird finden, daß das griechische *δ* einen Schnabel hat, der dem lateinischen abgeht. Sonst ist auch bei diesem Buchstaben ersichtlich, wie die Ecken und Kanten sich bei dem Uebergang der großen zur kleinen Schrift abschleifen und sich bei geringerer Sorgfalt am oberen Theil ein Häkchen bilden konnte. Aehnlich ist es mit dem Entstehen des Epsilon *ε* aus *E*. Dieser *E*-Laut ist immer kurz. Die Schlangenwindung des kleinen *ζ* Zeta macht den Schülern immer Schwierigkeit beim Schreiben, indem sie diesem Buchstaben auf Linien und später im Zusammenhang mit anderen kein Geschick zu geben wissen; man kommt leichter darüber hinweg und beugt einer Verwechslung mit *ξ* vor, wenn man den Hauptbestandtheil desselben als ein lateinisches *C* was oben und unten mit Krümmungen zu versehen ist hingestellt. Zeta ist ein Doppelconsonant, der die Bestandtheile eines *d* und *s* in sich hat; aber nicht wie das lateinische *Z*, sondern wie *ds* ausgesprochen wird. Das kleine Eta ist wie ein kleines lateinisches *n* zu beginnen, der zweite Strich wird aber zunehmend zur Hälfte länger dem vorher gehenden parallel fortgesetzt, dieser Buchstabe ist stets von Natur lang. Theta *θ* wird gewöhnlich von Anfängern mit dem deutschen *D* verwechselt und in der Regel wollen sie auch die Schnörkeln, welche sie in dieser Sprache anwenden durften nicht weglassen; es ist auf die Einfachheit in der griechischen Sprache hinzuweisen und die Aussprache des deutschen *D* zur Vermeidung von Irrungen mit dem scharf gehauchten *th* *θ* zu vergleichen. Iota ist ein Vocal, dreißylbig zu sprechen, der in der Schrift durchaus frei ist von dem Haarstrich, welchen dieses Zeichen in anderen Sprachen angenommen hat. Das Iota ist kurz oder lang. Das große Kappa hat keine Schwierigkeit, wogegen das kleine beim Schreiben gehörige Beachtung verdient. Abgesehen von der Schreibart, die in anderen Sprachen gestattet ist, weiß der Schüler in der Regel mit den Verschlingungen nicht fertig zu werden. Diese zeigen zwar deutlich, wie man das große *K* verkleinert in einem Zuge schreibt; allein es entstehen beim Nachbilden allerhand wunderliche Figuren, die gewöhnlich einem verkleinertem lateinischen großen *K* ähnlich sind. Dies vermeidet der Schüler am besten, wenn man erst den einen Theil von dem Kappa vorzeichnet, der dem römischen *v* ähnlich ist — wie hier so früher von geschriebenen Buchstaben zu verstehen — und hieran noch einen Fuß setzt. Das kleine Lambda stellt einen Hebel dar, dessen Stützpunkt oder Hypomochlium man zuerst vorzeichnet, es ergiebt sich dann die Lage des anderen Striches leicht von selbst, wenn man sich vorstellt, daß damit wirklich eine Kraft ausgeübt werden sollte, der Schüler wird, wenn er sich einmal gemerkt hat, daß der Druck auf der linken Seite ausgeübt wird, nie in den Fall kommen, die Theile desselben zu verwechseln.

Ist der Lehrer etwa bis hierher vorgeschritten, so kann er, um sich von der Thätigkeit der ersten Abtheilung einen Ueberblick zu verschaffen, die zweite Abtheilung das, was bis jetzt vorliegt, einige Male für sich durchlesen lassen; das Resultat wird sein, daß da alle Eindrücke noch frisch in dem Gedächtnisse

haften, die meisten Schüler nicht allein die Namen und die Reihenfolge der Buchstaben, sondern auch ihre Formation behalten haben werden. Eine kurze Repetition wird dies zeigen. Es folgen die übrigen Buchstaben. Das kleine Ny hat mit dem römischen u auch in der Schreibweise viel Aehnlichkeit; welches ist nun das Charakteristische, wodurch sich beide Buchstaben von einander unterscheiden? Zu dem kleinen Ny ν wird am besten gleich das Ypsilon, was später an seiner Stelle wiederholt wird, angereiht. Das Xi ist der zweite Doppelconsonant; während der erste ξ aus ds entsprungen war, so liegt diesem ein K-Laut zu Grunde. Es scheint, als ob man beim Auffuchen von Zeichen für solche Doppelconsonanten die Absicht gehabt habe, die Gestalt der einfachen (wie beim deutschen ff) zu Grunde zu legen und aus diesen ein Ganzes zu bilden, dies läßt sich mit der Kreide an der Tafel recht gut darstellen; mit der Zeit schliffen sich aber die so gebildeten Schriftzeichen mehr und mehr ab, so daß ihr Ursprung verwischt wurde. Für die Formation des Pi genügt es, an Gegenstände zu erinnern, die eine ähnliche Gestalt haben. Das kleine Rho zu schreiben gelingt Anfängern nicht immer, man lasse daher erst einige o zeichnen und den Zusatz anhängen und frage, welche Thiere eine ähnliche Gestalt hätten. Erinnert man bei dem kleinen Sigma an das deutsche Schluß-s, dann muß man auch vorbeugen, daß es nicht damit verwechselt wird. Das kleine Tau pflegt oft von Schülern mit einem kleinen lateinischen t, mitunter auch mit einem verkleinerten großen T verwechselt zu werden; man schneidet diese Möglichkeiten ab, indem man die Verschiedenheiten nachweist. Beim großen Ypsilon wissen die Anfänger gewöhnlich bald nicht mehr, welcher Strich stärker als der andere zu machen sei. Ein Lehrer pflegte hierbei auf die beiden Wege, von denen der eine zum Himmel der andere zur Hölle führt, aufmerksam zu machen, indem er die Seiten rechts und links von dem Buchstaben ausgehend bezeichnete, und er erreichte seinen Zweck. Ypsilon ist kurz oder lang. Das kleine Phi lasse man in einem Zuge schreiben, sonst macht es weiter keine Schwierigkeit. Beim kleinen Chi ist der gerade Strich von der Rechten zur Linken stark, der mehr gekrümmte schwach zu zeichnen. Die Gestalt des Psi gleicht einem Blumenfelche, es ist ein Doppelconsonant. Omega ist nur lang, es besteht aus zwei kurzen o, die aneinandergesetzt ω , später in einem Zuge geschrieben oben kein Schluß mehr erhielten.

Ist das Alphabet auf diese Weise durchgenommen worden, so werden den Schülern noch ein Paar Minuten Zeit gelassen, das Ganze für sich zu wiederholen; inzwischen beschäftigt sich der Lehrer mit der ersten Abtheilung, er verschafft sich einen Ueberblick von dem, was sie gearbeitet hat und verfügt darüber, wie es erforderlich ist. Am Schlusse der Stunde wird der Versuch gemacht, ob die Buchstaben von Einigen nicht schon erlernt sind. Die Aufgabe für die nächste Stunde ist, daß das Alphabet gut erlernt, die einzelnen Buchstaben aber in ein Heft eingetragen sein müssen. Die erste Abtheilung hat sich auf 5 bis 6 Zeilen in der Anabasis von da an weiter zu präpariren, wo sie im vorhergehenden Halbjahr stehen blieb, die zweite Abtheilung versucht es, davon eine Zeile lesen zu lernen, indem sie auf Kr. Gram. § 6 über die Sylbenabtheilung verwiesen wird. Alles was im Laufe der Woche von der ersten Abtheilung fernerhin in der Klasse schriftlich gearbeitet wird, muß alle 8 Tage abgegeben und vom Lehrer durchgesehen werden.

In der nächsten Stunde dictirt der Lehrer der ersten Abtheilung ein griechisches Scriptum, was zu Hause gearbeitet werden muß. Die zweite Abtheilung versucht es, die Wörter, die etwa an die Tafel geschrieben werden, zu lesen; muß ein Wort mehrmals wiederholt werden, so kann auch die Bedeutung zugleich mit gemerkt werden. Dies bietet hinreichende Beschäftigung dar. Während der Lehrer dies thut, läßt er auch noch das von einem jeden Schüler der zweiten Abtheilung geschriebene Alphabet zur Einsicht zur Seite legen und verbessert einige Verstöße sofort; sieht er jedoch, daß zu viel Fehler sich vorfinden, als daß die Zeit, sie zu corrigiren, ausreichte, so nimmt er die Bücher mit nach Hause und läßt die Abschrift nach der Correctur noch einmal machen. Mit beiden Abtheilungen zugleich wird das Alphabet mit Genauigkeit hinsichtlich der Reihenfolge der Buchstaben, der Aussprache und der Quantität der Vokale durchgenommen; es werden die beiden von Natur kurzen Vokale ϵ und δ , die von Natur langen η und ω , die zweizeitigen α γ υ und die Doppelconsonanten ζ ξ ψ von einigen Schülern aus beiden Abtheilungen mehrfach hergesagt; das Interesse der ersten Abtheilung wird rege erhalten dadurch, daß sie genau auf Alles zu achten hat, um sofort Fehler, die gemacht wurden verbessern zu können. Ehe zur Anabasis geschritten wird, berührt man die Lehre vom spiritus lenis und asper in aller Kürze, ein senkrecht halbirter Kreis \circ bildet zwei Theile, von denen der eine der linken Hand offen steht \circ , sie ist die schwächere, daher spiritus lenis,

der andere ist der rechten, der stärkeren Hand geöffnet C spiritus asper. Ein jedes Wort, was mit einem Vokal beginnt, muß auch ein solches Zeichen haben. Der spiritus lenis hat auf die Aussprache keinen besonderen Einfluß, der spiritus asper vertritt das deutsche h, auch das ó bekommt einen spiritus asper, daher die Schreibart von Rheumatismus. Was noch übrig bleibt, wird gelegentlich erklärt. Krüg. § 5. Die zweite Abtheilung versucht es nun, die aufgegebenen Zeilen in der Anabasis richtig zu lesen, die erste Abtheilung aber verbessert die Fehler, welche dabei vorkommen. Es ist besonders auf die langen und kurzen Vokale, sowie auf die Diphthonge zu achten, durch welche Sylben von Natur lang werden. Zur Repetition erhalten Schüler der ersten Abtheilung nebenbei Fragen, wie über die Quantität der Endungen *oi* und *ai*, über uneigentliche Diphthongen, über die Vokale, denen eine Contraction zu Grunde liegt, was mit der zweiten Abtheilung sogleich repetirt und zu merken aufgegeben wird. Hieran schließt sich die Lehre vom Accent an, wobei das Französische zur Erleichterung mit hinzugezogen wird.*) Hat der Schüler hierdurch leicht Benennung und Gestalt derselben kennen lernen, so merke er sich noch, daß der Circumflex auf einer der zwei letzten, der Akutus auf einer der drei letzten Sylben stehen kann und daß der Circumflex eine von Natur lange Sylbe erfordert; daraus folgt schon, daß der Akutus lange und kurze Vokale annimmt.

Die erste Abtheilung wird hierbei so beschäftigt, daß an sie einzelne Fragen gerichtet werden, deren Beantwortung beweisen, ob sie auf diesem Felde noch ganz zu Hause ist.**)

Daß hierbei auch für die zweite Abtheilung etwas abfällt, hängt ganz davon ab, wie der Lehrer Anknüpfungspunkte zu finden sich bemüht. Ist die eine Zeile in der Anabasis in der Weise gelesen und in den äußeren Erscheinungen erklärt, so hat ein Schüler der ersten Abtheilung die folgende Zeile gut***) vorzulesen, und nachdem einer von der zweiten Abtheilung sie wiederholt hat, werden beide Zeilen in der Art übersezt, daß die Regeln des Satzbaues befolgt, im Uebrigen Wort für Wort erst die griechische Benennung und dann die deutsche Bedeutung hinzugefügt wird. Die erste Abtheilung bemüht sich bei diesem Verfahren den griechischen Text auswendig zu lernen, während die Anfänger die wörtliche Uebersetzung einer Zeile dem Gedächtniß einzuprägen suchen. Anknüpfungspunkte an andere Sprachen und wenn sie auch mitunter weit hergeholt werden müssen, erleichtern hier gar Manches. Wenn z. B. von Anab. II, 3, 1 *Ὁ δὲ δὲ ἔγραψα ἐπὶ βασιλεὺς ἑκπλαγῆ τῆ ἐπόδω* die wörtliche Uebersetzung gegeben ist, warum soll man den Schüler bei *γράφω* nicht an Wörter, wie Griffel und graviren erinnern, die doch die Schreibart der Alten so recht erklären, warum soll man zur Erklärung von *ἐπόδος* nicht die Wörter: Periode, Methode heranziehen dürfen, die doch dem Schüler den besten Aufschluß geben. Zwei solche Stützen genügen für den Anfang, es lehnen sich die anderen Begriffe daran.

Die zweite Abtheilung erhält nun, wenn auch die zweite Zeile in der Anabasis übersezt und Einiges zur Erklärung hinzugefügt ist, die Aufgabe, den Abschnitt sofort in der Klasse schön abzuschreiben. Der Lehrer gewinnt dadurch Zeit, sich der ersten Abtheilung mehr widmen, nebenbei aber doch auch den

*) Auf das Französische bei den griechischen Accenten Rücksicht zu nehmen ist zu natürlich, als daß Lehrer, wenn es die Umstände möglich machen, nicht daran dächten. Auch Ahrens in seiner Grammatik § 7 hat diese Hülfe nicht verschmäht.

**) Bei solchen Fragen gilt von vorne herein die Bestimmung, daß, wenn ein Schüler irgendwie eine größere Unwissenheit an den Tag legt, selbiger in ein kleines Buch oder ins Diarium zu Hause aus der Grammatik den betreffenden Punkt einschreibt. Dies sind immer nur wenige Zeilen, wie wenn einer die Wörter *χορηγός*, *ἀγὼν* und *ἐπιτοίαι* vergessen hätte, oder die Accentuation der einsilbigen Wörter nach der 3. Declination nicht mehr genau wüßte. Ein ähnliches Verfahren wird auch bei Einübung der Declinationen und Conjugationen festgehalten, so daß hier entweder die Declination eines Substantivums, dort der Modus eines Verbi, sehr selten ein ganzes Tempus schriftlich beigebracht wird. Was dadurch erreicht wird, wenn man die richtigen Grenzen einhält, ist nicht unbedeutend; denn die Schüler liefern das Wenige mit Lust und Liebe zur Sache, müssen aber dann beim Vorzeigen dieses sogenannten Straßensums beweisen, daß sie es gelernt haben.

***) Wie schwierig es ist, gut griechisch zu lesen, wird jeder erfahrene Schulmann einräumen. Selbst in den oberen Klassen zeigen sich hierin oft bedeutende Mängel und es erscheint ganz gerechtfertigt, was im vorigen Jahre ein Lehrer in der Gymnasialzeitung aufstellte: Wer nicht lesen kann, übersezt nicht. Auch bei Anfängern läßt sich in dieser Beziehung schon etwas Derartiges durchführen. Ich habe wenigstens immer bei Schülern, die schon ein Halbjahr griechischen Unterricht genossen hatten, das festzuhalten gesucht, daß eine Verwechslung des spiritus asper mit dem Ienis eine Strafe nach sich zog, die darin bestand, daß ein Paar Zeilen aus der Anabasis oder ein Paar Verse aus der Odyssee schön abgeschrieben werden mußten; dazu wurden mitunter auch bei besseren Schülern die langen und kurzen Vokale, wenn sie beim Lesen nicht richtig ausgesprochen waren, noch hinzugenommen. Den Accent neben der Quantität festzuhalten ist zwar immer als eine strenge Forderung betrachtet, aber ein Versetzen nur verbessert, nie bestraft worden.

Schülern beim Schreiben hie und da Winke geben zu können. Die schwierigeren Stellen werden dem Standpunkt der ersten Abtheilung gemäß erledigt, wobei immer noch Fragen für die zweite Abtheilung, welche sich ja beim Schreiben mit demselben Stoff beschäftigt, gewonnen werden können. Gegen Ende der Stunde wird mit beiden Abtheilungen der Artikel noch durchgenommen. Aehnlich wie der deutsche Artikel der, die, das, demonstrative Bedeutung haben kann, so kann auch der griechische Artikel die Stelle eines demonstrativen Pronomens vertreten; er wird ähnlich einem Adjectivum dreier Endungen declinirt, doch giebt es dabei einige Formen, welche keine Accente haben. Die Genitive und Dative aller Numeri sind circumflectirt, Nominative und Accusative haben, wenn erstere überhaupt einen Accent annehmen, den Akut; für die Vocative aller Numeri dient die Interjection ὦ. Die griechische Declination hat einen Numerus mehr als andere Sprachen, namentlich um Gegenstände zu bezeichnen, die wie Augen, Ohren, Hände und Füße in der Regel nur paarweise vorkommen, er wird Dualis genannt und ist als solcher auch in der Conjugation zu finden. Der Genitiv Singularis vom Mascul. und Neutr. ist aus τῶ (gedehnt τοῖο) in τῶν contrahirt. Beim Dativ Singul. ist außer dem iota subscript. auch auf die uneigentlichen Diphthonge Rücksicht zu nehmen. (Krüg. § 4, 4.) Der Genitiv Plural. lautete eigentlich τῶν τῶν τῶν, der Dativ τοῖσι τοῖσι τοῖσι. Die Schüler der zweiten Abtheilung haben nun für die nächste Stunde Alles zu repetiren, was bis jetzt in der Grammatik durchgenommen wurde, sie haben den Artikel zu erlernen und zu schreiben, in der Anabasis die beiden ersten Zeilen zu repetiren und sich für die drei folgenden im Lesen zu üben. Die erste Abtheilung hat außer diesem Pensum in der Grammatik noch die §§ zu repetiren, worin sich Schwächen zeigten.

Die dritte Stunde beginnt mit einer Repetition aus der Grammatik für beide Abtheilungen. Hier wird nach einem Casus vom Artikel, dort nach einem Tempus von einem unregelmäßigen Verbum, hier nach den *awcipites*, dort nach einem Casus von γυνή gefragt, hier will der Lehrer die Bedeutung von γράφω, dort das Perf. Pass. von diesem Verbum wissen, hier fragt er, was im Griechischen Anmarsch bedeute, dort läßt er sich Wörter wiederholen, die ähnlich wie ὁδός gen. fem. sind. Hierauf wird in der Anabasis fortgefahren. Während Einige von den Schülern der ersten Abtheilung die zwei Zeilen, die sie auswendig zu lernen hatten, hersagen, hat die zweite Abtheilung den Text vor sich und achtet genau darauf, ob etwa ein Wort nicht richtig betont oder sonst ein Fehler gemacht wurde. Auch die Uebersetzung dieser beiden Zeilen wird einige Male aus dem Gedächtnisse von der ersten Abtheilung wiederholt, so daß die zweite Abtheilung selbige ebenfalls auswendig lernt. Die dritte und vierte Zeile wird hinzugenommen, es wird gelesen, übersetzt und auswendig gelernt wie früher, und ebenso werden für die zweite Abtheilung einige Vokabeln bezeichnet, die sie besonders zu merken hat. Aus Anab. II, 3, 1 würden sich nun die Schüler folgende Substantiva: ὁ βασιλεύς, ἡ ἐφοδος, ἡ ἡμέρα, ὁ ἥλιος und ἡ σπορδή, das Adjectivum δῆλος, ἡ, οἱ (us, a, um) und die Verba γράφω, πέμπω, (Ἐρωῆς ψυχοπομπός,) ἀνατέλλω (Anatolien) als Anfang zur Präparation in ein Buch einzutragen haben. Dies geschieht, während der Lehrer für die erste Abtheilung aus eben diesen Wörtern mit Hinzuziehung solcher, die ihr bekannt sein müssen, einige Sätze als Extemporale dictirt. Nicht wenig erstaunt sind nun die Schüler der zweiten Abtheilung, der sich der Lehrer jetzt ausschließlich zuwenden kann, wenn ihnen die Declination von σπορδή oder ἥλιος herzusagen zugemuthet wird; wenn sie aufgefordert werden, sich zu besinnen und nachzudenken, ob sie nicht etwa doch im Stande wären, dieser Forderung zu genügen. Man läßt nun den Auslaut vom Femininum des Artikels vom Genitiv an, ἡς, ἦ, ἦν u. s. w. an den Stamm σπορδ treten mit denselben Accenten, die der Artikel hat; für den Nom. und Voc. genügt eine besondere Bemerkung hinsichtlich der Form und des Accents. Ebenso tritt bei νομός für die folgenden Casus der Auslaut des Artikels vom Mascul. οὔ, ᾧ, ᾧν an νομ an; es gelten dieselben Bemerkungen für νομοῦ wie beim Artikel. Der Genit. auf οῖο (Kr. §. Formenlehre § 16., Ahrens Gram. I. Theil pg. 14, A. II.) ist der sogenannte thessalische Genitiv, ursprünglich οο, contrah. οῦ. Für den Vocativ auf ε gilt der Anfang der Regel im kleinen Zumpt: der Vocativ auf us (ος) hat ε (ε); ferner bei deus (θεός) Gott wird us (ος) allein zu setzen sein. Gar keine Schwierigkeit kann nun für den Anfänger die Declination des Neutrums haben. Von τὸ ὄπλον lehnen sich, Nom. Acc. und Voc. Sing. und Plur. ausgenommen, die übrigen Casus an das Masculinum an.

Hinsichtlich des Accents ist an Wörtern wie ἀνθρωπος und οὔκον an den Genit. zu zeigen, daß eine lange ultima ihren Einfluß geltend macht: ἀνθρώπου, οὔκου, und daß der ursprüngliche Accent des

Nom. wieder eintritt, wenn dieser Grund wegfällt. Die zweite Abtheilung hat für die nächste Stunde drei Paradigmata auf *ος, η, ου* in das sogenannte Schreibebuch einzutragen und auswendig zu lernen, den Anfang zur Präparation schriftlich so anzulegen, daß er nach jeder Stunde vervollständigt werden kann, die vier Zeilen in der Anabasis zu repetiren und an den drei bis vier folgenden sich im Lesen zu üben. Die erste Abtheilung hat außer einer gründlichen Präparation von diesem Abschnitt dafür zu sorgen, daß sie über alles, was in den ersten vier Zeilen enthalten ist, aus dem Gedächtnisse Rechenschaft ablegen kann.

Die vierte Stunde beginnt in der Weise, daß die Anabasis gar nicht aufgeschlagen wird; die zweite Abtheilung macht einen Versuch, was sie von der ersten Zeile dem Gedächtnisse eingepägt hat, herzusagen und die Uebersetzung, soweit sie es im Stande ist, hinzuzufügen. Was die zweite Abtheilung nicht zu leisten vermag, das muß die erste sicher wissen. Fragen nach den Declinationen, soweit sie der zweiten Abtheilung bekannt sind, nach Quantität, Accent und Bedeutung von Wokabeln wechseln hierbei mit Fragen bei der ersten Abtheilung aus den Conjugationen ab. Festgehalten wird von dem Verbum *λύω* der Uebergang zum Futurum: *λύσω* mit dem Tempuscharakter *σ*, den der Aorist beibehält: *ἔλυσα*. Die Zeilen von fünf bis sieben werden, wie früher schon geschah, gelesen und wiederholt übersetzt, so daß auch die zweite Abtheilung den Sinn einigermaßen verstehen lernt. Es wird hierbei nicht verschmäht z. B. in der fünften Zeile der Anab. II, 3, bei *προφύλαξ* an den Namen des Hundes als Wächter, bei *ἀρχοντας* an die Archonten, bei *ἀπήγγυλαν* an Engel, bei *τάξις* an tariren, Taxe, bei *ἐπισκοπῶν* an episcopus, bei *περιμένειν* (*μένω*) an maneo zu erinnern, um die Bedeutung theils zu erläutern theils einen Anhaltspunkt zu geben, sie leichter zu behalten. Während der Lehrer aber diese Zeilen genauer mit der ersten Abtheilung durchgeht, muß er es so einzurichten wissen, daß er den Anfängern einestheils die Wörter bezeichnet, welche sie unverändert im Vericon finden, andertheils von den übrigen, welche sie nachschlagen sollen, während der Erklärung für die erste Abtheilung, die entsprechenden Formen davon an die Tafel schreibt. Es reicht hin, wenn sie sich von denjenigen, die sie nicht finden würden, die Grundformen gleich aufschreiben. Nun sucht der Lehrer aus dem, was bis jetzt in der Anabasis vorkam, mit Hülfe der Schüler diejenigen Substantiva und Adjectiva, welche sich zu einem Begriff zusammenstellen lassen wie etwa *ἐφοδος* und *δῆλος* heraus, um sie schriftlich von der zweiten Abtheilung decliniren zu lassen. Fehlt es an Adjectiven, wie in dem oben angeführten § der Anabasis, dann werden zu den vorhandenen Substantiven solche vom Lehrer hinzugefügt, die eine regelmäßige Comparation zulassen. Von *ἐφοδος* wird *ὁδός* abgelöst und *στενός* damit verbunden, zu *σπορδῆ* wird *φάωλος* gefügt. Ein Anfänger setzt den Artikel und das entsprechende Genus des Adjectivs hinzu, ein Schüler der ersten Abtheilung sagt eine solche Declination wie *ἡ δῆλη ἐφοδος, ἡ στενὴ ὁδός* oder *ἡ φάωλη σπορδῆ* langsam her, worauf die zweite Abtheilung diese Declination niederzuschreiben beginnt. Auf diese Weise hat der Lehrer Zeit gewonnen, mit der ersten Abtheilung einen Abschnitt aus der Grammatik, je nachdem gerade dies oder jenes nothwendig erscheint, speciell durchzunehmen oder zu repetiren. Für die nächste Stunde ist zur Anabasis keine neue Präparation von der ersten Abtheilung anzufertigen, sie wird hinlänglich zu thun haben, wenn sie den Text in dem angeführten Cap. bis *σχολάσει* dem Gedächtnisse anvertrauen, im Uebrigen aber eine gründliche Repetition vornehmen will; die zweite Abtheilung findet ebenfalls durch die während der Stunde gestellten Aufgaben genug Beschäftigung.

In der fünften Stunde werden beide Abtheilungen in der Anabasis in der Art beschäftigt, daß zuerst auch für die Anfänger, später für die erste Abtheilung kein Text vorliegt. Es wird Alles, was bis jetzt darin gelesen wurde, in der Absicht durchgenommen, um neben der Repetition durch Hinzufügung neuer Beziehungen das Wissen der Schüler zu erweitern; die zweite Abtheilung vervollständigt und verbessert, wo es erforderlich ist, ihre Präparation. Neue Präparation in der Anabasis wird für die erste Abtheilung nicht aufgegeben, indem vorläufig für den weiteren griechischen Unterricht die beiden §§ oder die acht Zeilen für beide Abtheilungen als Grundlage dienen können, an der die meisten Erscheinungen praktisch erklärt werden.

Da die Schüler der zweiten Abtheilung nur Wörter nach der ersten und zweiten Declination, folglich auch Adjectiva auf *ος, η, (α) ου* abwandeln können, so ist in den schriftlichen Uebungen der Uebergang zu leichteren d. h. zu einfachen oder nackten Sätzen zu vermitteln. Hierzu bedarf es eines Verbums, und um seine Beziehungen einigermaßen erweitern zu können, auch des Pronomens. Der Satzbau bestimmt demnach nicht allein die Wahl des grammatischen Stoffes, sondern er muß dem Schüler auch die Erlernung desselben

erleichtern. Soll nun mit dem Verbum *λύω* oder mit *εἶμι* oder mit dem persönl. Pronomen begonnen werden? Die Verwandtschaft der Personal-Endungen mit den Personal-Pronomina *) entscheidet die Frage noch nicht; wohl aber der Umstand, daß in der Flexion des Indic. Präs. von *εἶμι* die ursprünglichen Personal-Endungen sich vorfinden. Um nun die Verwandtschaft dieser Endungen mit dem Personal-Pronomen zu begreifen, muß doch auch eine gewisse Kenntniß beider vorhanden sein. Es ist daher von praktischem Nutzen, die Casus obliqui der Personal-Pronomina voranzuschicken. Eine Regel in Reimen **) über die Enklitiken führt die Schüler am leichtesten zum Ziel. Nachdem zur Erklärung des Wortes *ἐγκλιτικά* (*κλίνω*, *inclino*) die lateinischen Wörtchen *que, ve, ce, ne* mit Bezugnahme auf Zumpt § 32 Anm. zugezogen sind, läßt man die griechischen Enklitika etwa in der Art folgen. Man zählt zu den Encliticis das unbestimmte Fürwort *τις* und von *εἶμι* und von *φημί* das Präsens *εἶ* und *φῆς* nur nie | auch *μοῦ, μοί, μέ* und *σοῦ, σοί, σέ* | und *οὐ, οὐ, ἔ* | und was mit *σ φ* beginnt | wenn's nicht circumflexirt sind. — Bis hierher werden diese Reime gleich erlernt, das Folgende, was allerdings auch gleich hinzudictirt wird, bleibt vorbehalten. *Πῶς, πῆ, ποῦ, ποί | ποθί, ποθεν | ποτέ, τέ, τοί | νῦν, νέω, ῥά, γέ, κέν* | gehören all' zu dieser Zahl. Fügt man zu den Casus *μοῦ, μοί, μέ* die vollere Form, welche nicht enclitisch ist: *ἐμοῦ*, und zu den folgenden *σοῦ, σοί, σέ* den Nominativ *σύ*, wie dort *ἐγώ*, und daß von der dritten Person der Nominativ nicht vorhanden ist, so ist der Singularis der Personal-Pronomina erledigt.

Nunmehr hindert Nichts daran zu *εἶμι* überzugehen, wenn man nicht vorher auch noch die Accentregeln der Enklitiken mit durchnehmen will. So einfach diese auch immerhin zu sein scheinen, so haben sie doch für den Anfänger manche Schwierigkeit. Warum neuere Grammatiker den von Buttman besetzten Weg, mit den Proparorytonen und Properispomenen zu beginnen, verließen, um Drytona und Properispomena voranzustellen, würde dann von wenig Belang sein, wenn in Schulgrammatiken nicht auch die praktische Seite mit maßgebend sein müßte. Ich habe immer gefunden, daß der Schüler eine festere Grundlage gewinnt, wenn er sieht, daß ein Wort sogar zwei Accente erhält. Von solchen Beispielen aus gelangt man am leichtesten zum Ziel. Beispiele aus Homer sind die allerbesten; denn wenn auch bei *ἄνθρωπος τις* oder *σώμα μου* ein Gedanke zu Grunde liegt, der späterhin im Satz erweitert werden kann, so sind doch weit gehaltreicher, lebensvoller und von nachhaltigerer Wirkung Ausgänge von Hexametern, wie Dd. α 17: *οἰκόνδε νέεσθαι*, oder überhaupt Verstheile, Dd. α 380: *νήπιονοί κεν*, neben Dd. α 6: *ἰεμενός περ*, wobei die erste

*) A. S a e. Die Flexion des griechischen Verbums in der attischen und gemeinen Prosa pg. 20. „Die Verwandtschaft dieser Personalsuffixe mit dem sogenannten Personalpronomen fällt in die Augen: *μι* und *μαι* stehen im Zusammenhang mit *μοῦ μοί μέ, σι* und *σαι* mit *σοῦ σοί σέ, τι* und *ται* mit *τοῦ τῶ τόν* u. s. w. Beide sind, wie sie auf derselben Anschauung beruhen, so auch derselben Wurzel entsprossen; daß aber weder an eine Zusammensetzung des Verbaltheemas mit dem ausgebildeten Personalpronomen zu denken ist, noch an ein Entstehen dieses durch Ablösung der Personalsuffixe vom Verbum, daß beide vielmehr unabhängig von einander aus einem analogen Bildungstrieb hervorgegangen sind, ergibt sich besonders aus der Betrachtung des Duals und Plurals, deren Bildung bei beiden auf verschiedenem Wege erfolgt ist.

Georg Curtius griechische Schulgrammatik § 226: Die Endungen der drei Personen des Singularis sind eigentlich angehängte Pronomina, ich, du, er und mit den Stämmen der Personalpronomina zu vergleichen: *μι* mit *μέ, σι* mit *σε, τι* mit dem Stamme des Artikels *το*.

**) Obige Regel in Reimen ist entlehnt aus einem Heft von 14 Seiten mit dem Titel: Reime zur griechischen Formenlehre, ohne Namen des Verfassers und ohne Jahreszahl. Es erschien darüber auch eine Recension in der J. Literat. Zeitg., die mir augenblicklich nicht zur Hand ist, um nachzusehen was dort darüber gesagt wurde. Wenn obige Reime für die Enklitiken aus diesem Büchlein entlehnt werden konnten, so wird dafür dem unbekanntem Verfasser hiermit Dank abgestattet; im übrigen aber wird es mit ähnlichen Versuchen, grammatische Regeln in der griechischen Sprache zu reimen, stets ein mißliches Ding bleiben, so lange die Aussprache des *αι* noch schwankend ist, oder wenigstens an den verschiedenen Gymnasien verschieden gehandhabt wird. S. 13: und jeder Infinitiv auf *ναι* betont auf der vorletzten sei. S. 12: bei *ἔλκω* und *ἔλκω* | *ἐργάζομαι, ἐργάζω* | bei *ἔγω* und *ἔγω* | *ἔλκω, ἐστίαω* | bei *ἔθω* und *ἔθω* | bei *ἔρω* und *ἔρω* | bei *ἔπω* und bei *ἔπομαι*, ist das Augment beständig *ε*. Gegen den guten Geschmack ist was S. 7 über die Accentveränderung der Enklitiken zu lesen ist: Nach vorderen Tonzeichen (bei einem Proparorytonen oder Properispomenen) wendt — Von der Enklitik der Accent — Als ein Akut im Augenblick — Sich auf das vorige Wort zurück — Nach einem mittleren (Parorytonen) immerdar — Verlieren Enklitiken ihren gar — Nur die zweisylbigen Wörter all — Behalten ihn in diesem Fall. Es würde allerdings nicht ohne Nutzen sein, wenn auch für die griechische Sprache etwas Aehnliches wie in der Grammatik von Zumpt sich den Anfängern hierin bieten ließe, doch kann man es auch recht gut entbehren. Ob in der märkischen Grammatik, welche K. W. Krüger bei den Präpositionen p. 198 erwähnt mehr solche Denkverse enthalten sind wie der dort aufgeführte, ist mir unbekannt.

der Tafel entstehen. An das Thema $\lambda\upsilon$ tritt die Endung μ ohne Bindevokal, so daß $\lambda\upsilon\mu$, $\lambda\upsilon\sigma\iota$, $\lambda\upsilon\tau\iota$ u. s. w. die ursprüngliche Formation gewesen sein würde. Statt dessen ist nun ein Vokal o) eingeschoben worden, auf welchen der Einfluß der Endung μ , σ , $\tau\iota$ im Sing. einwirkte. Wie aus $\varphi\alpha$ ohne Bindevokal $\varphi\eta\mu\iota$ wurde, so wurde auch aus $\lambda\upsilon\sigma$, gleichsam als ob diese Form das Thema wäre, $\lambda\upsilon\sigma\omega\mu\iota$, welche Form im Coniunctiv noch vorhanden ist; für beide Modi blieb nach Abwerfung der Endung μ der verlängerte Vokal ω , der nun aufhörte als solcher zu existiren und zum Auslaut herabsank. Hierdurch entstand die neue Gattung der Verba auf ω .) Die zweite Person, eigentlich $\lambda\upsilon\text{-}\epsilon\text{-}\sigma\iota$, blieb nicht frei vom Einfluß der Endung σ , der Bindevokal wurde in ϵ verlängert und das ϵ der Endung σ verschwand; aus $\lambda\upsilon\text{-}\epsilon\text{-}\sigma\iota$ wurde so $\lambda\upsilon\epsilon\iota$, indem von der Endung wie vorher nichts übrig blieb.**) Im Dual. und Plural. verschwindet oder hört der Einfluß der Endungen auf, wie bei $\epsilon\mu\iota$. Die 3. P. Pl. entsteht aus $\lambda\upsilon\text{-}o\text{-}\tau\iota$ mit Ersatzdehnung und Schwächung des τ in σ , $\lambda\upsilon\sigma\sigma\iota$. Die Schüler der zweiten Abtheilung haben zu Hause die Indicative von $\epsilon\mu\iota$ und $\lambda\upsilon\omega$ in ihr Heft einzutragen und die Formen zu erklären, sie lernen dieselben auswendig. Die erste Abtheilung repetirt die Verba in μ .

*) Haacke in der erwähnten Schrift sagt über dies Verhältniß pg. 21: Die Verbalthemen bekleiden sich im Auslaut mit demselben Bindevokal, um gegen die Einflüsse der Flexionsuffixe gesichert zu sein, um Härten in der Verbindung zu vermeiden und der Lautgestaltung einen leichteren Fluß zu geben.

**) Die Ansichten über die Bildung dieser Formen sind zum Theil abweichend. W. Corssen, Kritische Beurtheilungen Nr. 3 für Phil. und Pädagogik, viertes Heft 1853. „Allgemeiner Charakter der ersten Pers. ist m , die vollere Form im Sing. mi , im Griechischen ursprünglich allen Verben gemein, wie die durchgehende Medialendung $\mu\alpha\iota$ beweist, die nur aus μ entstanden sein kann.“ — In den übrigen Verben ist die Personalendung ganz abgefallen. Vergl. skr. $tarpāmi$ griech. $\tau\epsilon\rho\pi\omega$, das griech. ω vertritt also skr. \bar{a} vor der Endung m und war schon vor Abfall derselben lang.

**) G. Curtius, Gr. Schulgrammatik § 233 sagt über die Entstehung dieser Personen: in der 2. S. ist das ϵ des ursprünglichen $\sigma\iota$ in der 3. $\tau\iota$ abgefallen und dafür ϵ zu $\epsilon\epsilon$ gedehnt: $\lambda\upsilon\epsilon\epsilon\iota$ für $\lambda\upsilon\epsilon\sigma\iota$, $\lambda\upsilon\epsilon\epsilon\iota$ für $\lambda\upsilon\epsilon\tau\iota$. S. Lange R. 3. für Phil. und Pädagogik, Heft V pg. 318 bemerkt darüber: „In § 233 Anm. 2 ist eine äußerliche Erklärung der Entstehung der Formen $\lambda\upsilon\epsilon\epsilon\iota$, $\lambda\upsilon\epsilon\epsilon\iota$ aus $\lambda\upsilon\epsilon\sigma\iota$, $\lambda\upsilon\epsilon\tau\iota$ der richtigen vorgezogen. Ich meine, der Schüler wird leichter begreifen, daß $\tau\iota$ in $\sigma\iota$ übergeht und aus $\epsilon\sigma\iota$ dritte Pers. mit Verlust des σ , ϵ entsteht. Besser vielleicht wäre es noch ohne alle Erklärung zu sagen, aus $\epsilon\sigma\iota$ wird $\epsilon\epsilon$, aus $\epsilon\tau\iota$ wird $\epsilon\epsilon$. Corssen R. 3. IV. Heft 1853 S. 354: Die griechische ω Coniugation soll nach Bopp das ϵ vor $\sigma\iota$ nicht verloren, sondern in die vorhergehende Sylbe haben zurücklauten lassen, so daß z. B. $\tau\epsilon\rho\pi\epsilon\epsilon\iota\varsigma$ aus $\tau\epsilon\rho\pi\epsilon\sigma\iota$ entstanden wäre. Dagegen faßt Dietrich (Zeitschrift für A. W. 1847 Nr. 80) das $\epsilon\epsilon$ als Verlängerung des Bindevokals, mit Hinweis auf die Länge der Vokale in $\tau\epsilon\theta\eta\varsigma$, $\delta\acute{\iota}\delta\omega\varsigma$, $\iota\sigma\tau\eta\varsigma$, die keine Spur eines zurücklautenden ϵ zeigen, und auf die äolisch-homerischen Formen $\tau\epsilon\theta\eta\sigma\theta\alpha$, $\gamma\eta\sigma\theta\alpha$, $\epsilon\theta\epsilon\lambda\eta\sigma\theta\alpha$ neben $\epsilon\chi\epsilon\sigma\theta\alpha$, $\delta\acute{\iota}\delta\omega\sigma\theta\alpha$, die in ihrer Endung nie ein ϵ gehabt haben. Für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht auch das dorische $\sigma\upsilon\rho\acute{\iota}\sigma\theta\epsilon\varsigma$ für $\sigma\upsilon\rho\acute{\iota}\sigma\tau\epsilon\varsigma$, $\delta\acute{\iota}\delta\alpha\kappa\eta$ für $\delta\acute{\iota}\delta\alpha\sigma\tau\epsilon\varsigma$. Haacke pg. 26: Die Personalsuffixe des Präsens betreffend ist zu bemerken, daß sich die Formen $\tau\iota$ und $\tau\iota\epsilon$ vorzugsweise nur im dorischen Dialekte finden (allein in $\epsilon\sigma\tau\iota$ ist von den Attikern $\tau\iota$ festgehalten) sonst geht τ , wie nicht selten vor ϵ (. . .) in σ über und die so entstehende Uebereinstimmung der zweiten und dritten Person Sing. wird dadurch vermieden, daß ϵ in dem $\sigma\iota$ der zweiten Person abfällt. Corssen R. 3. pg. 355: Die dritte Person Sing. der ω Coniugation ist wahrscheinlich nicht durch Ausfall des τ zu erklären, wie Bopp will, also $\tau\epsilon\rho\pi\epsilon\epsilon\iota$ für $\tau\epsilon\rho\pi\epsilon\sigma\iota$, sondern durch Abfall der Endung und Verlängerung des Bindevokals oder Ableitungsvokals, wie in der zweiten Person. Haacke pg. 75: Curtius meint, daß das $\mu\iota$ der ersten Person unter dem Einfluß, den das lange ω ausgeübt habe, abgefallen sei. Dann wäre anzunehmen, daß der Bindevokal ebenso, wie bei bindevokallofen Präsensformen der Schlußvokal des Themas vor den Personalsuffixen des Singulars verlängert sei, und dann sollte aber auch $\epsilon\epsilon$ in der zweiten Person und $\epsilon\epsilon$ in der dritten auf dieselbe Weise erklärt werden. Gegen diese Erklärung spricht indes das Imperfekt, vor dessen Personalsuffixen der Bindevokal dann gleich dem Themavokal in bindevokallofen Imperfekten verlängert werden sollte, was nicht geschieht. — So verhalten sich die Ansichten zu einander, die zu vermitteln vielleicht noch andere Grundlagen gewonnen werden müssen; jedenfalls aber ist aus Allem so viel zu ersehen, daß eine Erklärung, wie sie oben gegeben wurde, nicht aller Stützen entbehrt und beim Unterrichte wohl, wenn sie namentlich sprachliche Erscheinungen mehr an einander rückt und in Einklang bringt, angewendet werden kann. Allerdings hat sich auch mir das Imperfekt hierbei nicht fügen wollen; allein ich begnügte mich damit, daß hierin die Flexionsendungen in abgeschwächteren Formen erscheinen, die wohl bei den bindevokallofen Verben noch eine Verlängerung des Stammcharakters im Singular bewirken, aber bei hinzutretendem Bindevokal nicht so viel Gewicht haben und einen so großen Einfluß ausüben konnten, wie die volleren $\mu\iota$, $\sigma\iota$, $\tau\iota$ im Präsens.

Wenn Ahrens Gr. Th. I. pg. 48 objektive und subjektive Flexionsendungen annimmt und für die zweite und dritte Person Sing. die Flexionsendungen ϵ , ϵ aufstellt, so ist es sehr fraglich, ob der Schüler davon Gewinn hat; außerdem aber möchten die Formen $\iota\sigma\tau\eta\varsigma$ pg. 60, $\tau\epsilon\theta\eta\varsigma$ pg. 94 (für die 2. P. $\iota\sigma\tau\eta\varsigma$ und $\tau\epsilon\theta\eta\varsigma$) nicht dazu beitragen, größere Klarheit zu gewinnen.

Die siebente Stunde beginnt bei der zweiten Abtheilung mit der Repetition der Indicative von *εἶμι* und *λύω*, die erste Abtheilung verbessert falsche Antworten und erhält nebenbei Fragen in den Verben auf *μι*. Es wird dann zur Repetition ein Abschnitt aus der Odyssee aufgeschlagen, welchen die erste Abtheilung im vorigen Semester gelesen hat. Die vier ersten Verse werden einer nach dem anderen langsam von Schülern der ersten Abtheilung vorgelesen und von der zweiten Abtheilung wiederholt, bis die Anfänger dieselben im Lesen einigermaßen begriffen haben. Es wird ihnen nun aufgegeben, die Uebung darin während der Stunde selbständig fortzusetzen. Der Lehrer setzt inzwischen die Repetition mit der ersten Abtheilung in den folgenden Versen weiter fort, indem er von Zeit zu Zeit von der zweiten Abtheilung einen Versuch im Lesen machen läßt. Der noch übrige Theil der Stunde wird dazu verwendet, die Bildung des Coniunctivus zu erklären. Man geht aus von *εἶμι*. Wenn im Indicat. Präs. viele Personen den Stamm *εἶ* in seiner Reinheit bewahrten, so zeigt sich dagegen im Coniunctiv nur noch ein *ε*, welches sich mit den langen Bindevokalen *ω* und *η*, die diesem Modus eigen sind, zu einer Sylbe vereinigt; die erste Person *εἶω* ist bei Homer noch vorhanden und den Uebergang zur Verschmelzung machte man wahrscheinlich, ehe man es *ῶ* schrieb, schon in der Aussprache (Synicesis); so wurde aus *ἔης*, *ἔης*, *ῆς*; aus *ἔησι*, *ἔησι* (Jl. T, 202) nach Abwerfung des Personalsuffix *ἔη* contrahirt *ῆ*; aus *ἔητον* wurde *ῆτον* u. s. w. Dieselbe Formation muß demnach allen Verben zu Grunde liegen, deren Charaktervokal eine Verschmelzung mit dem Bindevokal eingehen kann, wie bei *φημί* u. a. Der Stamm ist *φα*, aus *φάω* wird *φῶ*, aus *θέω* (*τιθημι*) wird *θῶ*, aus *στάω* (*ιστημι*) *στῶ*, aus *φιλέω* *φιλῶ*. Der Coniunctiv von *λύω* kann darum auch kein Perisporonomen sein; aber aus *λυθέω* wird *λυθῶ*. Diese Formationen läßt der Lehrer vor den Augen der Schüler an der Tafel entstehen und nachschreiben, sowie er auch das Folgende über die erste Declination auf gleiche Weise verständlich macht. Die Regel: Bei *α* und *η* in Prima hat das Femininum allzeit statt, die übrigen auf *ας* und *ης* bedeuten etwas Männliches, giebt den Schülern Endungen und Genus an. Die Declination von *ἡ σπορῆ* (welches Wort in der Anabasis vorkam) gestützt auf den Auslaut des Artikels wird Grundlage für die Substantive, welche ein *α purum* haben. Aus der Anabasis ist das Wort *ἡ ἡμέρα* bekannt; statt *η*, wie im Artikel und bei *σπορῆ*, wird nun durch alle Casus *α* festgehalten. Es ist kein Grund vorhanden, weshalb ein Schüler dies Wort nicht gleich zu decliniren im Stande sein sollte. Ebenso wenig wird er es verfehlen, *ἡ Μόρσα* richtig herzusagen, wenn ihm gesagt wird, daß diese Art Wörter, weil sie nicht das *α purum* haben, im Gen. und Dat. Sing. der Declination *η* folgen. Die auf *ης* und *ας* haben im Gen. *ου*, im Voc. *α* mit verschiedener Quantität, in den übrigen Cas. behalten sie den Endvokal des Nom. Sing. bei. Ist die letzte Sylbe betont, so hat sie, auch wenn sie von Natur lang ist, im Nom. den Akut. Haben Wörter im Nom. Sing. auf der ultima schon den Circumflex, so bleibt derselbe in allen Casus auf der letzten Sylbe stehen, weil Contraction zu Grunde liegt. Z. B. *μῦα* = *μῦα*, *γαῖα* = *γῆ*, *βορέας* = *βορῆας*, *Ἐκείας* = *Ἐκείας*.

Die letzte Stunde der Woche, die achte der Zahl nach, hat zum Zweck, daß eine gründliche Repetition, die Alles berührt, was in den acht Tagen vorkam, mit beiden Abtheilungen angestellt wird. Schon vorher hat es sich gewöhnlich herausgestellt, welche Theile der Grammatik entweder weniger fest im Gedächtniß haften, oder noch nicht gründlich genug zum Verständniß gebracht sind; solche wunde Stellen verdienen eine besondere Berücksichtigung. Erscheint es hierbei nothwendig, daß der Lehrer sich mit einer von den beiden Abtheilungen allein beschäftige, dann wird zu dem Auskunftsmittel geschritten, aus dem vorhandenen Wortvorrath, wozu für die zweite Abtheilung die in Krügers Grammatik pg. 23 und 24 verzeichneten Wokabeln zu rechnen sind, einige Sätze zu bilden und zu dictiren. Während des Dictirens muß die nicht betheiligte Abtheilung durch Fragen zur Thätigkeit und Aufmerksamkeit mit angeregt werden. Auch auf die Odyssee wird Rücksicht genommen, indem entweder Beispiele wie *οἰκόνδε*, *ἀνδρα μοι*, *ὄρδε δόμονδε* von der zweiten Abtheilung wiederholt und von der ersten vervollständigt werden, oder bei der ersten Abtheilung nach solchen Wörtern gefragt wird, welche in den von der zweiten Abtheilung durchgelesenen Versen sich vorfinden. Am Schlusse der Stunde werden die Abschnitte, welche weniger gut erlernt waren, zur besondern Beachtung hervorgehoben. Alles, was schriftlich in und außer der Klasse gearbeitet wurde, muß dem Lehrer zur Durchsicht und Correctur auf die Stube gebracht werden.

Die neunte Stunde, die erste in der zweiten Woche, ist eine sogenannte Scripta-Stunde, sie

dient zur Zurückgabe der vom Lehrer corrigirten Arbeiten. Bei der zweiten Abtheilung kann hier eigentlich im Anfange nur von Schreibebüchern die Rede sein; denn da der Lehrer von Allem, was sie schreibt eine Einsicht haben muß, so müssen auch einzelne Wörter, Paradigmata, kurze grammatische Regeln, Versuche von Präparation und Uebersetzungen in dem einen Buche enthalten sein. Es wird nach Zurückgabe der Arbeiten ein Exercitium für die erste Abtheilung dictirt, welches zu Hause angefertigt wird; die zweite Abtheilung hat dabei von den an der Tafel angeschriebenen Wörtern, die für sie brauchbaren und als solche besonders bezeichneten Substantiva, Adjektiva und Verba mit nachzuschreiben und mit der deutschen Bedeutung zu versehen. Was von Zeit übrig bleibt, wird zur Repetition in der Grammatik verwendet.

Der Stundenplan ist nun für das laufende Vierteljahr folgender: die erste und letzte Stunde jeder Woche soll dazu dienen, den grammatischen Stoff einerseits zur Anwendung zu bringen, andererseits durch eine Gesamtrepetition zu befestigen. Von den noch übrigen sechs Stunden werden zwei der Anabasis, zwei der Odyssee zugewiesen. In diesen vier Stunden werden anfangs immer auch noch einzelne Theile der Grammatik entweder gelegentlich oder ausschließlich durchgenommen. Zwei Stunden verbleiben der rein grammatischen Thätigkeit, von denen späterhin in der einen vorwiegend die erste Abtheilung, in der anderen vorwiegend die zweite beschäftigt wird.

Was soll nun aber ein Schüler mit Vorkenntnissen, wozu ihm nur eine Woche Zeit gelassen wurde, schon mit Homer anfangen? Wie soll ferner eine hinreichende Sicherheit des grammatischen Wissens für die attische Prosa gewonnen werden, wenn die homerische Sprache sich immer zersezend einmengt? Solche und ähnliche Fragen können wohl aufgeworfen werden; allein die beste Antwort darauf wird sein, wenn praktisch dargethan wird, wie der Anfänger seinen Homer angreifen und was er in den ersten Stunden für diesen Dichter leisten soll. Daß der homerische Dialekt dem attischen hindernd in den Weg treten sollte, ist in den wenigsten Fällen anzunehmen. Es ist allerdings schwieriger, zwei Gegenstände, die ganz heterogen sind, dem Gedächtnisse einzuprägen, als einen für sich allein; tritt der eine aber erklärend an den anderen heran und bildet für ihn eine Stütze, dann ist er dem Unterricht ebenso fördernd und leistet dem Gedächtniß dieselben Dienste, wie in der Mnemotechnik die sogenannten Schlagwörter. Der homerische Text neben dem attischen erleichtert aber dem Schüler nicht bloß das Lernen, sondern erweckt auch dadurch, daß der Entwicklungsgang der Sprache gleich von vorne herein mehr zum Bewußtsein gebracht wird, größere Liebe zur Sache.

Die erste homerische Stunde lehnt sich für die zweite Abtheilung gerade an den Stoff an, welcher die erste Abtheilung beschäftigt. Gewöhnlich werden nach jedem Semester beim Beginn des neuen die ersten zwanzig Verse der Odyssee, welche im verfloffenen Halbjahre auswendig gelernt wurden, repetirt. Ein Schüler der ersten Abtheilung sagt aus dem Gedächtnisse den ersten Vers der Odyssee *Ἄρδρα μοι* langsam vor, während die zweite Abtheilung, den Text vor Augen, im Lesen zu folgen sucht; ein anderer übersetzt ihn mit Wiederholung des jedesmaligen griechischen Wortes bis *πολύτροπον* ins Deutsche. Der Lehrer schreitet zur Erklärung, wobei ebenfalls die griechischen Wörter mit ihrer Bedeutung einzeln namhaft gemacht werden. Die Wörter *ἄρδρα μοι* kennt der Anfänger aus der Lehre von den Enklitiken. Die Declination von *ἄρδρα* zu entwickeln kommt der ersten Abtheilung zu, der Schüler der zweiten Abtheilung hat sie vor Augen. Krüg., § 20. Die Bedeutung von *ἔννεπε* merkt sich der Anfänger leicht, wenn er an Epos, carmen, Gesang erinnert wird; der Auslaut von *ἔννεπε* stimmt mit der Endung des Imperativs von *legere* überein; er findet beim Hersagen dieses Modus von einem Schüler der ersten Abtheilung, daß *ἔννεπέτω* mit *legito* in der Endung gleichlautend ist; *πολύτροπος* entwickelt ein oberer Schüler in seinen Bestandtheilen, der Anfänger findet die Bedeutung von *πολύ* in Polytheismus wieder und lernt einen Theil der Declination dieses Adjektivs kennen. *τρόπος* erinnert an die Tropen, wovon ein Tertianer schon etwas gehört haben kann. Die erste Abtheilung wird durch *τρέπω* auf die *tempora sec.* geführt. Ein Schüler der zweiten Abtheilung wiederholt die Uebersetzung bis *πολύτροπον*, ein anderer versucht es, den Vers selbst zu lesen. Der zweite Vers wird darauf mit den letzten Worten des vorhergehenden, wie vorher der erste, gut und langsam aus dem Gedächtnisse vorgesprochen und auf gleiche Weise mit dem Ausgange des ersten übersetzt und erklärt, *ὅς* muß wie *μάλα* in der Bedeutung gemerkt werden; es ergibt sich aus derselben, daß das eine Wort ein Relativpronomen, das andere ein Adverbium ist; *πολλά* begreift der Schüler nach

vorhergegangenen πολὺ leicht, die Form stimmt mit dem Artikel im Neutr. Plur. im Auslaut überein. Bei πλάγχθη ἐπέι wird die erste Abtheilung nach dem gefragt, was Krüger S. Formenlehre § 11, 2, Anm. 3, enthält. Beide Wörter merkt sich der Anfänger in ihrer Bedeutung und lernt an πλάγχθη ein neues Tempus, den Aorist Pass. kennen, sein Charakter ist θ. Τροίης, Kr. S. § 2. ἱερὸν πολίεθρον, heilige Stadt. πολίεθρον so viel wie πόλις, Neapolis, Persepolis; πέρωσι von πέρω, perdo. πέρωσι ist der Aor. für das Aktivum, sein Charakter ist σ, wie bei dem des Passiv θ. Den übrigen Theil der Stunde widmet der Lehrer ausschließlich der ersten Abtheilung. Die Anfänger sind damit beschäftigt, sogleich niederzuschreiben, was eben übersetzt und erklärt wurde, sie haben zu Hause beide Verse noch besonders durchzugehen und auswendig zu lernen.*)

Die erste Stunde beginnt mit grammatischer Repetition, die sich, wo es geschehen kann, an Anabasis und Odyssee anlehnt. Anknüpfend an das, was in der dritten Stunde von der zweiten Declination schon durchgenommen wurde, wird nun mit Zuziehung der ersten Abtheilung diese Declination in der Hauptsache auf folgende Art erledigt. Sie umfaßt nur Wörter mit Stämmen auf ο. Von den Consonanten, auf welche griechische Wörter überhaupt auslauten können, ρ, ρ und σ (ξ ψ) tritt an den Stamm entweder σ oder ρ an: λόγο-σ, οἴκο-ρ. Daraus entstehen die Endungen ος und ορ, welche die Grundlage für die regelmäßige zweite Declination bilden, entspr. den lateinischen Endungen us und um. Die Genitiv-endung ον ist aus ο mit dem Stammvokal ο entstanden, sie lautete demnach οο und erklärt zum Theil die Genitiv-Endung der ersten Declination auf αο = ον.

Wie es in der ersten Declination Substantiva gab, die in ihren Endungen durch alle Casus contrahirt wurden, so entsteht auch eine zweite contrahirte Declination durch Vorsehung eines ο an die Masculinendung ος und eines ε an die Endung des Neutrums ορ; contrahirt werden εο, οε, οο in ον; πλόος πλοῦς, ein langer Vokal oder Diphthong verschlingt den kurzen, πλόου = πλοῦ, πλόω = πλώ. Das Neutr. Plur. ὄστια wird ὄστια. Der zwölfte Paragraph der Grammatik von Krüger liegt aufgeschlagen vor.

Wird ος in ως und ορ in ωρ gedehnt, so entsteht eine dritte Art der zweiten Declination: die attische, welche das ω durch alle Casus unverändert beibehält, nirgends in der Endsyllbe ein Iota, nirgends einen Circumflex duldet; statt dessen tritt daher der Akut ein, und das Iota wird subscriptirt; es treten im Uebrigen die den verschiedenen Casus eigenthümlichen Schlußconsonanten an. Hat man die Entstehung dieser drei Declinationen vor den Augen der Schüler an der Wandtafel sich entwickeln lassen, so wird sogleich der Versuch gemacht, ob einer von der zweiten Abtheilung im Stande ist, sie aus dem Gedächtniß zu wiederholen. Gewöhnlich sind es nur wenig Casus, die wenn schon während des Anschreibens an der

*) Daß das bei Homer, sowie früher bei Xenophon angewandte Verfahren an die sogenannten Interlinear-Übersetzungen erinnern könnte, wäre nicht ganz unmöglich; denn es muß zugestanden werden, daß gewisse Wörter, wenn sie zu viel Schwierigkeit haben, eben nur mit ihrer Bedeutung gemerkt werden, oder auch, daß der Schüler, um über Schwierigkeiten hinwegzukommen, sich etwas niederzuschreiben angewiesen wird. Damit wird die Sache aber auch abgethan sein. Meines Wissens sind jene Übersetzungen durch ein Buch „Ueber eine neue Methode fremde Sprachen zu lehren“ von Hamilton u. Jakobow, (ich citire aus dem Gedächtniß), welches ich etwa vor zehn Jahren zur Einsicht vor mir hatte, entstanden. Wie so oft geschieht, schien mir darin eine Thätigkeit des Lehrers einseitig festgehalten und zum System erhoben worden zu sein, was dann zum Nachtheil ausschlägt. Später, als ich eine Interlinear-Übersetzung vor Augen hatte, glaubte ich allerdings nicht, daß dergleichen Versuche einen zweiten Abdruck erleben würden. Gleichwohl ist dies mit Homer's Iliad, zwischenzeitlich in Prosa übersetzt von Karl Frenzel 1854, der Fall. Wo findet der Gebildete da seinen Homer wieder, wenn er sieht, daß der Anfang der Iliad ganz anders lautet, als er gelernt hat, nämlich: Ἄνδρα θανάτῳ; daß der berühmte Vers vom alten Nestor beginnt: ἀπὸ τοῦ γλώσσης καί; Wo bleibt da der Werth, wo die Schönheit des Dichters? Doch hören wir die Anleitung zum Gebrauch Bd. I, pg. 30: „Beim Schüler wird außer der zwischenzeitlichen Übersetzung noch eine gute (?) Schulausgabe der Iliade, am zweckmäßigsten die von Crusius vorausgesetzt, da diese außer den nöthigen Sacherklärungen noch häufige Verweisungen auf die Grammatiken von Thiersch, Buttman, Rost und Kühner enthält u. s. w.“ Zwei Bände Interlinear-Übersetzung, zwölf Gesänge enthaltend, kosten 1 Thlr. 10 Sgr., dazu Crusius und auch noch Grammatiken; wie theuer wird da ein Stückchen Homer erkauft? — Aus dem Folgenden ersieht man aber, daß der Schüler sich auch gehörig anstrengen soll. Im Uebrigen ist wohl kaum zu befürchten, daß etwas Derartiges je in Schulen Eingang finden kann, denn was dadurch bezweckt werden soll, Erleichterung der Präparation, rasches Einführen in den Dichter, wird viel billiger, viel lohnender und viel leichter gewonnen, wenn mit dem Anfänger die Verse, auf die er sich präpariren soll, vorher so lange durchgegangen werden, bis er sich einigermaßen gekräftigt hat.

Tafel kleine Theile repetirt wurden, verfehlt werden. Hinzugefügt werden noch Bemerkungen über die Accentuation.

Mit der Bemerkung, daß die griechische Sprache einen Modus, den Optativ, habe, der in anderen Sprachen durch den Conjunctiv (Zumpt § 527), im Deutschen durch Hilfszeitwörter, möchte, könnte, dürfte, sich erledigt, wird sein Zusammenhang mit dem Imperfectum nachgewiesen. Dies geschieht durch die Flexionsendungen. Der Sing. des Imperf. ist in der ersten Person ἦν regelmäßig, denn es zeigt sich im Auslaut das Suffixum ν, welches allen Formen der ersten Person Sing. dieses Tempus gemein ist; der Stamm von εἶμι aber εῖ ist nach Abwerfung des ε aus ε in η gedehnt worden. Dies ist eine Vermehrung der Anfangssylbe, welche alle Nebentempora, wenn sie mit einem kurzen Vokal beginnen, erhalten; sie wird αὐξησις, augmentum genannt und heißt in diesem Falle, weil das Wort nicht durch eine Sylbe, sondern nur in der Quantität (χρόνος) eine Vermehrung erhält, αὐξησις χρονική, augmentum temporale. Diese Verlängerung geht durch alle Numeri hindurch. Die zweite Person ἦσθα ist abweichend, man sollte eigentlich ἦς erwarten (eine Form, die Byttmann als eine spätere bezeichnet). Die dritte Person ἦν läßt nach der Analogie des Präsens eher ἦ erwarten. Charakteristisch ist das abweichende Suffix der dritten Person des Dual. τῆν; die dritte Person Plur. endet auf σαι. Die Ähnlichkeit des Optativs mit diesem Tempus zeigt sich nun namentlich bei εἶμι sehr deutlich. Außer dem ε nämlich, welches allen Optativen eigenthümlich ist und immer einen Diphthongen erzeugt (an den Stamm εῖ tritt ε und nach Ausstosung des ε wird ει daraus) ergibt sich nun Folgendes: Setzt man im Sing. die Formen des Imperfects, wie sie eigentlich lauten sollten, ἦν, ἦς, ἦ und im Dual und Plur. diejenigen, welche das ε des Stammes entbehren, ἦτον, ἦτην, ἦμεν, ἦτε, ἦσαν, an den Diphthong und Anlaut des Optativs ει an, ohne den Accent beizubehalten, so ist dieser Modus bis auf die zusammengezogenen Formen des Dual. und Plur. erledigt. Das ε des Stammes nun, welches im Imperfect vermöge des Augments eine Verlängerung erfuhr, ist dasselbe geblieben, im Optativ aber nicht aus dem Stammvokal verlängert worden, sondern aus dem Bindevokal ε, welchen dieser Modus mit dem Imperativ gemeinsam hat. Neben dem augmentum temporale giebt es auch ein augmentum syllabicum. Ist nämlich der Anlaut eines Wortes ein Consonant, so wächst dasselbe durch Hinzutreten eines ε um eine Sylbe, αὐξησις συλλαβική. Durch die Veränderung der Verba im Anlaut ist die Veränderung der Personalsuffixe bedingt worden. Durch das Gewicht, welches auf dem vermehrten Anlaute ruht, wird dem Auslaute aller Nachdruck entzogen und so büßen die vokalisch schließenden Personalsuffixe μ, σι, τι, ντι ihren Vokal ein. Indem nun μ und τ im Auslaute zu stehen kommen, wo sie die griechische Sprache nicht duldet, so geht μ in ν über und τ fällt ab.*) Daher entstehen für das Imperfect von λῶ mit den gewöhnlichen Bindevokalen und dem Augment die Formen ε-λῶ-ο-ν, ε-λῶ-ε-ς, ε-λῶ-ε u. s. w., die dritte Person Plur., eigentlich ε-λῶ-ο-ντι, hat die Endung τι abgeworfen und ist daher auf anderem Wege als die erste Person Sing. entstanden. Der Optativ von λῶ hat in der ersten Person die volle Endung μ bewahrt, das ο, welches mit ε zu einem Diphthong verschmilzt, bleibt unverändert; an die übrigen Personen treten die Personalsuffixe des Imperfects heran. Die auffällige Form λῶ-οι-εν findet später ihre Erledigung.

Anknüpfend an die Präpositionen, die schon in der Anabasis vorkamen, wird der Denkvers der märkischen Grammatik, Krüger § 68, 7 A. 2: Setz ἐκ, πρό, ἀπό, ἀπί u. s. w., durchgegangen; es werden, um das Erlernen ihrer Bedeutung zu erleichtern, Bemerkungen hinzugefügt: ἐκ = ex, ἀπό = ab, πρό = pro, ἀπί, Antichrist, εἰς = in m. d. Acc., ἀνά, Anapäst, ἀνατολή, ἡλιώ ἀνατέλλουσι, Anatolien, ἐν = in m. d. Dat., σύν, Syntar, Symmetrie, System, διά, Diagonale, κατά (Anabasis), Katabasis, ὑπέρο = super, μετά, μετ' mit, πρός, Prosodie, πρὸς-ὄδια Zugesang, ἀμφί, Amphibien, Amphitheater, Amphibrachys, amphora, περί Peripherie, ἐπί Epitheton, ὑπό, ὑπ' = sub, παρά Parodie, parallel, paradox. Hat ein angehender Tertianer mitunter auch solche Wörter, wie sie zum Theil beigefügt sind, noch nicht zum Verständniß gebracht, so hat er sie doch vielleicht schon einmal gehört und er wird gewiß mit erhöhtem Eifer und größerer Liebe zur Sache seine Arbeit angreifen, wenn er ihren Zusammenhang mit den griechischen Präpositionen begreifen und ihre Bedeutung nun kennen lernen soll. Am Schlusse der Stunde wird auf die nächste Lektion in der

*) Obige Fassung ist zum Theil wörtlich der angeführten Schrift von Haacke pg. 27 entlehnt worden; sie ist so präcis und klar, daß sie auch ein Anfänger leicht begreifen kann.

Anabasis beiden Abtheilungen außer der Repetition der beiden ersten Paragraphen noch aufgegeben, daß die zweite Abtheilung den folgenden Paragraphen gut lesen lernen und leichte Vokabeln aufschlagen, die erste Abtheilung sich gut darauf präpariren soll.

In der zwölften Stunde tritt nun in der Anabasis für einige Wochen des laufenden Vierteljahres folgender Lehrgang ein. Der Unterricht schließt sich wo möglich in jeder Stunde, wenn auch mitunter nur mit einer einzigen Bemerkung, an die beiden ersten Paragraphen des begonnenen Capitels als Grundlage an; bringt aber auch fernerhin von den folgenden Paragraphen, welche gelesen wurden, diejenigen Formen, die entweder nur theilweise oder gar nicht für die zweite Abtheilung erörtert werden konnten, bei fortschreitendem grammatischen Unterricht zur Klarheit. Der Lehrer ist somit gebunden, immer und immer wieder zu repetiren und muß bis zum Schlusse des Vierteljahres genau auf diejenigen Stellen achten, welche eine hinlängliche Erledigung noch nicht finden konnten. Die Schüler arbeiten aber von jetzt ab in folgender Weise. Die erste Abtheilung präparirt sich wie gewöhnlich auf das aufgegebene Pensum, hiervon schlägt die zweite Abtheilung zu Hause nur die ihr zugänglichen oder vorher vom Lehrer bezeichneten Wörter im Vericon nach. So vorbereitet erscheinen die Schüler in der Stunde. Die zweite Abtheilung hat ihre Präparation unter Anleitung des Lehrers theils während von der ersten Abtheilung übersezt und von derselben die Erklärung gegeben wird, theils zu Hause zu vervollständigen. Ist in der nächstfolgenden Stunde von der ersten Abtheilung die schriftliche Uebersetzung vorgelesen worden, dann versucht es auch die zweite Abtheilung, den betreffenden Abschnitt nachzuübersetzen und erst für die dritte Stunde übernimmt sie es, eine schriftliche Uebersetzung nicht allzu schwieriger Sätze beizubringen. Der Lehrer hat somit am Schlusse jeder Stunde die Wörter, worauf sich die zweite Abtheilung präpariren soll, theils besonders zu bezeichnen, theils ihre Stämme anzudeuten; muß aber auch am Ende einer jeden Woche von den schriftlichen Arbeiten für die Anabasis, in so weit es nicht während des Unterrichts geschehen konnte, Einsicht nehmen.

Bei Erläuterung des in der Anabasis aufgegebenen Pensums werden die Wörter von der dritten Declination, welche bis dahin in der Lectüre vorkamen, ἀνακλόντι, προφύλαξ, ἄρδα, κήρυκας hervorgehoben, von den Casus derselben, welche schon aus der Construction des Satzes begriffen wurden, werden die Endungen ι, α, οι, α; an die Tafel geschrieben, um die fehlenden hinzuzufügen; für den Sing. bleibt nur die Endung ο; übrig, das ε des Dual. lehnt sich an das α und ω der ersten und zweiten Declination an, ω stimmt mit der zweiten Declination überein, die Pluralendungen ε; und α sind den lat. es und a gleich; die Endungen für die Genit. und Dat. Plur. stimmen in allen drei Declinationen überein, nur daß in den beiden vorhergehenden Declinationen das ι von οι abfiel. Läßt man an diese so erklärten und während der Erklärung erlernten Endungen Stämme treten, deren Bedeutungen leicht zu merken sind, wie ὁ θῆρ das Thier, τὸ ποίημα (τ), poema, τὸ ἄρωμα (τ), aroma, so wird man auch finden, daß dem Anfänger der Versuch, sie mit den Endungen aus dem Gedächtnisse zusammenzufügen, gleich gelingen wird.

Während in der ersten Declination die Vokale α und η, in der zweiten ε und ο maßgebend waren, so kommen in der dritten Declination alle Vokale im Nom. Sing. vor. Der reine Stamm dagegen, der im Nom. entweder durch Verlängerung δαίμων St. δαίμων, durch Zusatz κόραξ St. κόραξ, oder durch Abwerfung σῶμα St. σῶμα eine Veränderung erfuhr, wird immer erst im Gen. sichtbar. Wie in der ersten und zweiten Declination, so ist auch in der dritten die Contraction angewendet worden, welche bei den kurzen und langen Vokalen ε, ο, η, ω mit ε verbunden, also bei Wörtern, deren Nom. sich auf ε; ο; η; ω; endigen, von den Gen. Sing. an durch alle Casus hindurch stattfindet. Die Wörter auf ε; η; und ο; haben zum Auslaut des Stammes ein ε. Zu der Endung ω; treten noch die Wörter auf ω, welchen ο zu Grunde liegt, letztere contrahiren nur im Sing. den Stammvokal mit der Casusendung und gehen im Dual. und Plur. nach der regelmäßigen zweiten Declination. Auch diese Declinationen läßt der Lehrer vor den Augen der Schüler an der Tafel entstehen und verweist auf die hierher gehörigen Regeln in § 12 der Grammatik von Krüger, welche aufgeschlagen vorliegt. Zu Grunde gelegt und ausgegangen wird von einem Neutrum τὸ γένος, genus, wovon der Anfänger die ganze Declination schon in der Klasse während der Erläuterung und durch Repetitionen erlernt.

Dies reicht hin, eine Uebersicht von der dritten Declination zu gewinnen. Es werden von nun an hierhergehörige Formen, die in der Lectüre vorkommen, zum weiteren grammatischen Ausbau benutzt;

später wird in einer oder zwei grammatischen Stunden das Fehlende hinzugenommen und überall der Zusammenhang hergestellt. Gewöhnlich geschieht dies am Ende des ersten Vierteljahres. Uebrigens gilt von dieser Stunde, daß sich die erste Abtheilung an der grammatischen Erörterung der dritten Declination betheiltigt und durch Beantwortung von eingestreuten Fragen den Beweis zu liefern hat, in wie weit die Lehre von diesem Abschnitt überhaupt noch im Gedächtnisse haftet. Die nöthigen Accentregeln werden für die zweite Abtheilung während der Erörterung der einzelnen Casus mit hinzugefügt.

In der nun folgenden homerischen Stunde werden die schon früher erklärten beiden Verse des ersten Buches der Odyssee von der zweiten Abtheilung hergesagt und zur Repetition einige Fragen angeknüpft. Die Form *ἔννεπε* mit der der dritten Pers. Sing. *ἐννεπέω* (*legito*) dient zur vollständigen Erledigung des Imperat. Präs. von *λέω*. Das Thema von diesem Verbum, Bindevokale und Personalsuffixe werden an die Tafel geschrieben und da *λέ-ε-τ-ε*, *λε-ε-τωσαν* oder *λε-ό-ντων* durch *solv-i-te*, *solv-u-nto* schon zum Theil erledigt werden können, so bleibt nur der Dualis noch übrig. Der Schüler sieht, daß der Bindevokal *ε* durch alle Personen bis auf die Form *λε-ό-ντων* festgehalten worden ist. Dieser Modus wird in der Klasse einige Male repetirt, bis er Eigenthum eines Jeden geworden ist. Hierzu wird noch das Participium Präs. *λέων, ούσα, ὄν* gemerkt, in welchem der Schüler zugleich das Participium von *εἶμι* vorfindet, denn *ὄν, ούσα, ὄν* an den Stamm *λε* gesetzt, ist mit Ausnahme des Accents in allen Casus beibehalten. Daß dies zufällig ist und einen andern Zusammenhang hat, der sich auf das Suffixum *ντ* gründet, wird später erörtert. Sind nun, wie in der ersten homerischen Stunde die zwei folgenden Verse gelesen und übersetzt, so tritt auch hier für die zweite Abtheilung eine Erklärung hinzu, welche für die oberen Schüler der Klasse Erweiterungen zuläßt. *πολλῶν δ' ἀνθρώπων* giebt Veranlassung, die Elision von *δέ* und den Unterschied des lokalen (*οἰκόνδε, ὄνδε δόμοι*) und adversativen *δέ* zu berühren, *ἴδεν* wird von dem Stamme *ἴδ* auf *ἴδω*—*video* zurückgeführt. *ἄστια* ist den Schülern aus dem lateinischen *astu* im Corn. Rep. bekannt; die Declination ist ihnen nicht fremd, sie schließt sich an *γένος* an. *ἔγνων* Stamm *γνω*, *nosco*, *cognosco* (Zumpt § 203) *γινώσκω*. *πολλά δ' ὄν'* vollständig *δέ ὁ γέ* wird nach den Regeln erklärt. Zum Artikel *ὁ*, Krüg. S. Forment. § 15, 1. *πόντω*, *pontus*. *πάθεν* *pati*; der Begriff „leiden“ vermittelt schon die Bedeutung von *ἀλγέα*, welches Wort nicht Freude, sondern nur Schmerz bedeuten kann. Das Wort *ἀλγέω* ist auch in der lat. Sprache vorhanden, *algere* bedeutet aber frieren. Diese scheinbar fremde Bedeutung ist nicht ohne alle Beziehung; denn der Schmerz erwärmt weder Herz noch Gemüth, sondern zieht sich eiskalt durch die Glieder. An die Formen *πλάγθη*, *πάθεν*, *νόον* knüpft sich die Bemerkung, daß bei Homer oft dieselben Wörter in kürzerer und längerer Form: *ἐπλάγθη*, *ἐπαθεν*, *ἐκείνος* neben *πλάγθη*, *πάθεν*, *κείνος* erscheinen, oder wie *νόον* neben *νοῖν*, *ἀλγέα* neben *ἀλγη*. Kurze Vokale werden gedehnt, lange verkürzt. Diese Dehnung wird besonders durch *ι* bewirkt: *λόγου*, *λόγοο*, *λόγοιο*. *σοῦ*, *σέο*, *σεῖο*. *ὦ* (*sim*) *ἔω*, *εῖω* (*μετέω*). *ὦ* (*τίθημι*) *θέω*, *θείω*. Die Verkürzung trifft namentlich den langen Bindevokal des Conj. Präs.: *λέομεν* st. *λέωμεν*, und bisweilen Diphthonge, in welchen ein *ι* enthalten ist, wie: *ἐταίρος* *ἐταροσ*. Hergesagt werden die von der ersten Abtheilung erlernten Verse Dd. I, B. 5 wegen *ἐταίρων* und B. 6 wegen *ἐταροῦσ*; *ξείνος* *ξείνοσ*.

Von jetzt an tritt in der Odyssee ein ähnliches Verfahren wie in der Anabasis ein. Da, wo die erste Abtheilung am Schlusse des Halbjahres stehen blieb, wird begonnen. Die zweite Abtheilung sucht sich an den Versen zu Hause im Lesen zu üben, worauf sich die erste Abtheilung zu präpariren hat. In der nächstfolgenden Stunde erhält die zweite Abtheilung während der Uebersetzung und Erklärung eine Anleitung zur Präparation; in der darauf folgenden, wo die zweite Abtheilung Nachübersetzung vorzulesen aufgefördert wird, macht die erste Abtheilung hinterher einen Versuch, dieselben Verse noch einmal zu übersetzen.

So oft sich nun bei besonderem Fleiße der Schüler Zeit und Gelegenheit dazu findet, an die erlernten Verse vom ersten Buche der Odyssee anzuknüpfen, so geschieht es in der Weise, daß zugleich immer von den folgenden Einiges hinzugenommen, von der ersten Abtheilung hergesagt und für die zweite Abtheilung erklärt wird. Hierdurch wird aber zweierlei gewonnen; erstens lernen die Schüler 20—30 Verse von diesem Buche auswendig, zweitens erhalten sie auch Anweisung namentlich im zweiten Halbjahre privatim die Lectüre im ersten Buche weiter fortzusetzen. So schlecht diese Versuche Anfangs mitunter auch ausfallen, der Lehrer darf sich die Mühe nicht verbrießen lassen, sie genau durchzugehen. Der Gewinn davon kann nicht ausbleiben und ist nicht unbedeutend, wenn man bedenkt, daß bisher durchschnittlich immer 100—200 Verse

mit Bezugnahme auf Krüg. §. Formenl. gelesen wurden. Dies gilt namentlich von den bessern Schülern, bei den übrigen begnügt man sich damit, wenn sie nur das verarbeiten können, was ihnen in der Klasse und für die einzelnen Vectionen geboten wird.

Es mag vielleicht auffällig erscheinen, daß die Eintheilung der Consonanten bis zur vierzehnten Stunde ihre Erledigung noch nicht gefunden hat; allein da ihre praktische Anwendung jetzt allseitiger erfolgen kann, als es früher möglich war, so muß sie für den Schüler auch ein ganz anderes Interesse haben, als wenn sie ihm in der zweiten oder dritten Stunde auswendig zu lernen aufgegeben worden wäre.

Eine große Erleichterung ist es hierbei für den Anfänger, wenn man ein ähnliches Fachwerk, wie Krüger in seiner Grammatik hingezeichnet hat, an der Tafel entstehen läßt. Sieht man jener Figur von Krüger eine andere Lage, so hat man ein Haus mit verschiedenen Etagen vor sich. Unten sind die mediae β, γ, δ, in der Mitte die tenues π, ζ, τ, oben die aspiratae φ, χ, θ. Diese neun Consonanten haben den gemeinschaftlichen Namen mutae; aber in der Richtung von oben nach unten treten sie als P-Laute, K-Laute und T-Laute auf. Auch das Dach hat seine Bewohner, die selbständig für sich den Namen Halbvokale (semivocales) ihrer Vertlichkeit entsprechend annehmen; doch wird von den Buchstaben λ, μ, ν, ρ (den Vämmern) liquidae genannt, das Sigma im höchsten Giebel des Daches als nicht gleich berechtigt verläugnet. Diese Halbvokale stehen als Bewohner eines Hauses nicht außer Zusammenhang mit den übrigen mutae und heißen in so fern labiales, palatinae und linguales. Hiernach vervoll-

		σ
		ρ
		λ
μ		ν
φ	χ	θ
π	ζ	τ
β	γ	δ

ständigigt sich die Lehre vom Verbum. Zu der schon bekannten Eintheilung der Verba auf ω und μ treten nun die Unterschiede der Verba pura, liquida und muta hinzu, von denen letztere wieder in P-Lauter, T-Lauter und K-Lauter eingetheilt werden. Für die Bildung des Futurums erklärt sich wie beim Dativ der dritten Declination die Entstehung der Doppelconsonanten ξ und ψ; der T-Laut fällt aber vor Sigma aus. Der Lehrer dictirt hierauf der zweiten Abtheilung einige Sätze zum Uebersetzen ins Griechische und beschäftigt sich nun ausschließlich in grammatischer Hinsicht mit der ersten Abtheilung. Am Schlusse der Stunde werden zu den Adjektiven auf ος, ες, (η) ον die zweier Endungen auf ος und ον, außerdem ταχός, ταχέα, ταχύ und σαφής, ές hinzugefügt. Hierzu kommt noch die Comparativbildung mit der Endung τερος, τέρα, τερον und auf ίωv, ίστωs, (welche letztere Formen an die altdeutschen Endungen iro, isto: jungiro-isto erinnern.)

In der Anabasis wird in der funfzehnten Stunde der vorher angeedeutete Lehrgang befolgt; es werden aber auch die der zweiten Abtheilung in der letzten Stunde dictirten Sätze zur Sprache gebracht, um gröbere Versehen zu beseitigen. Hierbei ist die erste Abtheilung thätig, und es wird dies Verfahren bei allen Sätzen, welche die zweite Abtheilung niederzuschreiben hat, noch eine Zeitlang festgehalten, bis auch sie im Stande ist, selbständiger und fehlerfreier zu arbeiten. Der Lehrer hat diese Arbeit dann, nachdem sie schon eingeschrieben ist, zu corrigiren. Hiernächst wird der Uebergang zum Passivum durch einige bis dahin zur Erscheinung gekommene Formen vermittelt, die Personalsuffixe μαι,σαι,ται u. s. w. werden in Beziehung auf Personalpronomina und Bindenvokale zunächst für den Ind. Präs. erläutert; hierzu tritt noch der Conj. mit den verlängerten Bindenvokalen. Besonders streng festgehalten wird, daß die Personalsuffixe dem Gedächtniß gut eingepägt werden. Anomale Substantiva werden von jetzt an immer in der Grammatik von Krüger § 20 nachgelesen, bis auch dieser Paragraph späterhin vollständig erledigt werden kann.

Die letzte Stunde der zweiten Woche umfaßt eine gründliche Repetition alles dessen, was bis jetzt sowohl in der Grammatik, als auch in der Anabasis und Odyssee durchgenommen wurde. Die dritte Woche beginnt mit Zurückgabe der schriftlichen Arbeiten; der ersten Abtheilung wird ein neues Exercitium zur häuslichen Anfertigung dictirt. Die zweite Abtheilung wird dabei in der oben angeedeuteten Weise beschäftigt.

Bleibt in einer der beiden Stunden noch Zeit übrig, so werden von den Zahlwörtern die cardinalia von 1—10 erklärt und gleich in der Stunde erlernt. Von εἷs, μιά έv erinnert das Neutrum als Stamm auch an das deutsche eins, platt: äns, goth.: äins. δύο duo, veraltete Form des deutschen Fem. zwo vom Masc. zween. τρεῖs, τρία tres, tria. τέσσαρες, τέσσαρα (τέτταρες, Tetrarch, Vierfürst). πέντε pentecoste Pfingsten, έξ sex, έπτα septem, (έ=se, έρπω=serpens, υπό sub, έαv ver, ίs vis) οκτώ octo, εννέα novem, δέκα decem. Zu erlernen werden noch aufgegeben: εἰκοσι, τριάκοντα, εκατον, διακόσιοι, χίλιοι, μύριοι, um später zur vollständigen Erlernung dieser Zahlen weitere Anknüpfungspunkte vorzufinden.

Die homerische Stunde wird in der oben angedeuteten Weise gehalten. Wie nun schon früher die Dehnung und Verkürzung der Vokale in allgemeinen Umrissen anschaulich gemacht wurde, um später darauf bauen zu können, so dient jetzt die Lehre vom Hiatus dazu, einen neuen Boden zu gewinnen. Die Erscheinungen desselben vermögen dem Anfänger schon einigermaßen die Eigenthümlichkeiten des homerischen und attischen Dialekts anschaulich zu machen. Der Hiatus gründet sich auf das Verhältniß der Vokale und Consonanten zu einander, von welchen die ersteren aller Laute einfache Grundlaute sind, an denen sich erst die Macht der Consonanten entfaltet.*) Die Vokale bilden den ursprünglichen Bestandtheil eines Wortes, gleichwie bei Körpern in ihrer Entwicklung ursprünglich die weicheren Bestandtheile vorwiegen. So wie hier das Muskulöse mit der Zeit erst die rechte Consistenz des Ganzen bewirkt, so haben auch in den Wörtern die Consonanten gewissermaßen wie Muskeln, *lacerti****) erst allmählig das richtige Verhältniß hergestellt. Ein Reichthum an Vokalen findet sich im epischen Dialekt, wie in einzelnen Wörtern: *ἀοιδάουσα*, so in ihrer Aufeinanderfolge: *πλάγῃ ἐπει*; denn es kann wohl ein Wort auf einen Vokal enden, es will aber in dieser seiner Ruhe im Auslaut durch den consonantischen Anlaut des Wortes ergriffen und mit fortgezogen werden. Wenn daher kein Consonant folgt, dann tritt auch die erforderliche Spannkraft nicht ein und es entsteht ein matterer Fortgang, den der Grieche mit dem Worte *χασμωδία*, der Lateiner nach dessen Vorgange mit *hiatus* bezeichnete. Was damit gemeint ist, zeigt am besten das Substantivum *ὁ χῆρ* die Gans, wahrscheinlich von *χαίρω χάω*, nicht bloß vom Aufsperrn des Schnabels so benannt, sondern um namentlich neben ihrem Geschrei den unartikulirten Hauch zu bezeichnen, welchen sie, wenn sie sich schützen oder vertheidigen will, hervorzubringen pflegt. Man hat daher bei *χαίρω* nicht sowohl an das Klaffende, Offenstehende zu denken, als vielmehr an den Laut, welcher bei geöffnetem Munde ohne Mitwirkung der zu den Consonanten erforderlichen Sprachwerkzeuge entsteht. Schon an dem, was die Schüler in der Odyssee und Anabasis auswendig gelernt haben, läßt sich der Unterschied des epischen und attischen Dialekts nachweisen. Im Homer machte die *Synicesis* oder *Synaloiphe* den Anfang dazu, den Hiatus zu vermeiden, Krüg. S. Formenl. § 13, ihr folgte die *Krasis*, Krüg. § 13, B, welche die Elision *πολλὰ δ' ὄγ' ἐν*, sowie die Contraction schon in sich schließt, Kr. § 12. § 13. Hierzu gehört auch die *Aphæresis* *πόντω πάθε*. Bei manchen Wörtern, welche früher noch mit dem Digamma geschrieben wurden, wie in *Fides* (*ἄστια*), *Foivós* lat. *vinum*, *Fis* lat. *vis*, war der Hiatus noch gar nicht vorhanden.

Gewissen Endungen wurde, um den Hiatus zu vermeiden *v*, in dem Falle *v ἐφέκλωστικόν****) genannt, angefügt: *πάθε(v) ἄλγεια*, *ἴδε(v) ἄστια*. *αὐτῶν γὰρ σεπέτρησον ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο. καὶ οὐρανὸν ἀμφίς ἔχουσι* Od. I, 54, oder es wurden die stärkeren consonantisch auslautenden Formen auf *v* und *s* neben den auf einen Vokal sich schließenden in Anwendung gebracht: *ἐγὼν* neben *ἐγὼ*, *ἀνευθεν* neben *ἀνένθε*, *οὐτως* neben *οὐτω*. Doch wurden diese Consonanten auch bei folgendem consonantischen Anlaut eines Wortes nicht selten aus metrischen Gründen angefügt.

*) J. Grimm Gesch. der deutsch. Spr. Th. I, XII.

**) Was die Redner im Allgemeinen von der Rede sagten, das kann wohl bei *lacerti* auch auf Wörter angewendet werden.

***) Wenn bisher die Lehre von dem *v ἐφέκλωστικόν* in den gangbaren Schulgrammatiken eine andere Erledigung gefunden hat, so kann der oben angegebenen wenigstens ihres inneren Zusammenhanges wegen eine Berechtigung im Unterricht zugestanden werden. Daß aber vielleicht auch späterhin in Bezug darauf eine andere Fassung in den Grammatiken selbst eintreten könnte, wäre darum nicht zu bezweifeln, weil auch G. Curtius § 68 schon als Zweck des *v ἐφέκλωστικόν* die Vermeidung des Hiatus angiebt. „Das *v* (*ἐφέκλωστικόν*) tritt ein vor vokalischem anlautenden Wörtern — wodurch der Hiatus vermieden wird.“ — Um so auffälliger erscheint es, daß § 63 „... (wird der Hiatus vermieden). Dies geschieht auf dreifache Weise, durch die Elision... oder durch die *Krasis*... oder durch die *Synicesis*.“ das *v ἐφέκλωστικόν* nicht aufgeführt ist. Ob es ferner zulässig ist, die *Synicesis*, wie Curtius will, für die attische Sprache schlechtweg als Mittel den Hiatus zu vermeiden, hinzustellen, wage ich nicht zu entscheiden. Bei Krüger ist sie meines Wissens nur in der S. Formenl. zu finden. R. Kühner drückt sich so aus: Die *Synicesis* wird die (in den Versen vorkommende) Verschmelzung genannt.

Schließlich muß ich bekennen, daß mir die Fassung der Regel in der Grammatik von Krüger § 14, II „In einer Anzahl von Formen auf *ev* und *w* wird das *v*, hier *v ἐφέκλωστικόν* genannt, vor Consonanten weggeworfen,“ namentlich beim Unterricht, aber auch sonst nie recht zusagen wollte; denn wenn es auch auf Eins hinauszuweisen scheint, ob es bei zwei sich entgegenstehenden Gründen entweder heißt, das *v* wird abgeworfen oder hinzugefügt, so stimmt es doch jedenfalls mit der Entwicklung der hierher gehörigen Casus- und Verbalformen mehr überein, wenn einzig und allein nur von einem hinzugefügten

Von diesen, dem homerischen Dialekt zu Gebote stehenden Mitteln, den Hiatus zu vermeiden, wurden, da ihm immer noch ein gewisses Recht verblieb, bald diese bald jene nicht angewendet. Strenger waren darin die Attiker; obwohl auch diese ihn namentlich in der Prosa häufig duldeten. Vermieden wurde er besonders, wenn das erste Wort ein kürzeres und an sich minder bedeutendes war; als Mittel hierfür verblieben der attischen Prosa: die Elision, die Krasis, die Hinzufügung des *v* ephelkystikon und das *e* bei *οὐτω*.

Zum Schlusse nur noch einige Bemerkungen. In den Lectionen der nächsten Paar Wochen ist zur Uebersicht des formalen Theils der Grammatik das hauptsächlichste über die Lehre vom Pronomen und Einiges von den unregelmäßigen Verben mit hinzuzunehmen.

Durch die Enklitiken und durch den Artikel wurde schon der Weg zum Pronomen gebahnt; die cas. obliqui der Personal-Pronomina, besonders die Genitive derselben, liefern die Stämme zu dem Possessivum *ἐμός* und *σός*, während das in der gewöhnlichen Prosa als Possessiv ungebräuchliche *ός* von selbst zu *αὐτός* hinüberleitet, woraus mit den Accusativen *ἐμέ*, *σέ* und *έ* die Reflexiva entstehen. Das enklitische *τίς* ist in der Declination von dem interrogativen *τίς* nur in der Accentuation verschieden. An den Artikel *ὁ*, *ἡ*, *τό* lehnt sich das Demonstrativum *ὄδε*, *ἦδε*, *τόδε* an, das angehängte Wörtchen *de* ist nicht verschieden von dem sogenannten lokalen *δέ*, welches ebenfalls durch die Beispiele bei den Enklitiken in *οἰκόνδε* schon berührt wurde.*) *οὗτος*, *αὕτη*, *τοῦτο* ist eine reduplicirte Formation des Artikels; die Endungen dieses Pronomens *τος*, *τη*, *το*, Plur. *τοι*, *ται*, *τα* zeigen seine ursprüngliche Gestalt und erinnern an Homer; während die anlautenden Diphthonge *οῦ* und *αῦ* (das *v* ist, wie häufig bei Reduplicationen, eingeschoben) die abweichende spätere Form desselben *ὁ*, *ἡ* (aus *α*) namentlich durch die Spiration erkennen lassen.

Die unregelmäßigen Verba finden ihre Erledigung wie die anomalen Substantiva. Nach Erlernung der Indicative und Conjunctive Präs. von *τίθημι* und *ἵστημι* wird an einzelnen Beispielen gezeigt, wie überhaupt die tempora secunda vom reinen Stamme gebildet werden. Hierauf werden für die neun Gattungen der verba anom. nach Krüg. § 39 zunächst auch neun Repräsentanten aufgestellt, etwa *βούλομαι*, *δοκέω*, *φαίνομαι*, *μαρτυράω*, *ἐρίσσω*, *γινώσκω*, *δείκνυμι*, *κεράννυμι*, *αἰρέω*, deren Wahl durch die jedesmalige Lectüre der Anabasis und Odyssee bedingt wird.

Es stellt sich nun heraus, daß die zweite Abtheilung in jedem Semester vorzugsweise in der Gr. v. Krüg. bis § 27 beschäftigt wird, während die erste diesen Abschnitt wiederholt und Specielleres hinzulernt, und daß die erste Abtheilung sich von dem Abschnitt § 27—40 eine genauere Kenntniß verschaffen muß, wobei die zweite sich nur die Grundlinien zu merken hat. Gegen Ende des Semesters, etwa mit dem letzten Monat, werden auf Anabasis und Odyssee statt je zwei, nun je drei Stunden wöchentlich verwendet, die beiden übrigen verbleiben für die schriftlichen Uebungen und für die Grammatik.

v die Rede ist. Thut man dies nicht, so werden Schüler, welche besonders bei dem Personalsuffix *τι* und bei dem auslautenden Vindovokal *e* ein solches *v* nicht vorfinden, sich nicht erklären können, wie ein Buchstabe, der ursprünglich zur Flexion gar nicht gehörte und auch später nur unter Bedingungen zugelassen wurde, schlechtweg weggeworfen werden soll. Wenn ferner das *v* *ἐφελκυστικόν*, wie Krüger will vor Consonanten abgeworfen wird, wie stimmen dann in der homer. Formenlehre § 9, 3 die Worte damit überein: Das ephelkystische *v* läßt der Ionismus meist weg? Darunter ist doch wohl zu verstehen: Der Ionismus setzt das fragliche *v* auch bei darauf folgenden Vokalen nicht hinzu? Hieraus geht hervor, daß die Endungen *er* und *ur* nicht mehr als Grundlage festgehalten wurden, denn sonst würde ja auch das *v*, welches durch die Annahme von *er* und *ur* schon vorhanden war, bei darauf folgendem Vokal keiner weiteren Bestimmung bedurft haben.

Was außerdem die von Krüger aufgestellte Regel betrifft, so dürfte sie in Bezug auf den Ionismus noch manchem Zweifel Raum geben. Charakteristisch für das *v* und wichtig ist jedenfalls der Umstand, daß es im Homer dazu dienen mußte, eine Positionslänge zu erzeugen, häufig bei *ἔπειτα*: II. α. 77, 150 und daß es dann bei schon vorhandener Position nicht antrat, II. α. 342 *τοῖς ἄλλοις. ἦ γὰρ ὄγ' ὀλοῆσι φρεσὶ θύει*.

*) Max. Schmidt comment. de Pron. Graeco et Latino, Progr. Halle 1832 pg. 38: „Has (enim) particulas easdem esse, neque diversas, ex accentu et e significatione est perspicuum. Nam *ὄδε* particula ad accusativi formam addita, versus significat oculosque et animum ad rem aliquam advertit atque advocat, *οἰκόνδε* domum versus. Itaque *ὄδε* quoque quasi audientium oculos et mentem ad rem monstratam convertit, quum, quo animus sit attendendus significet.

Die dem Schlußsatz bei *οἰκόνδε* beigefügte Bemerkung, daß *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, ist eine sehr unglückliche, da *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, und *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist.

Die Bemerkung, daß *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, ist eine sehr unglückliche, da *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, und *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist.

Die Bemerkung, daß *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, ist eine sehr unglückliche, da *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, und *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist.

Die Bemerkung, daß *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, ist eine sehr unglückliche, da *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, und *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist.

Die Bemerkung, daß *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, ist eine sehr unglückliche, da *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, und *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist.

Die Bemerkung, daß *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, ist eine sehr unglückliche, da *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, und *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist.

Die Bemerkung, daß *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, ist eine sehr unglückliche, da *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, und *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist.

Die Bemerkung, daß *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, ist eine sehr unglückliche, da *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist, und *ὄδε* nicht *ὄδε* sondern *ὄδε* ist.